

Wirtschaftsdienst

Deutscher Volkswirt

Herausgegeben von der Zentralstelle des hamburgischen Kolonialinstituts

Der Wirtschaftsdienst erscheint wöchentlich einmal. Jahrespreis bei der Post und im Buchhandel 30.— Mark

Im Kommission bei Otto Meißners Verlag in Hamburg. Schriftleitung: Hamburg 36, Rothenbaumchaussee 5. Fernsprecher: Hantsa 2447—51

Nr. 3

Hamburg, den 17. Januar 1919.

4. Jahrg.

Inhalt

Der deutsche Volksstaat und das Ausland	Seite 45	Dänemark	Seite 54
Die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung in Deutschland	47	Schweden	56
Entwicklung und Aussichten der argentinischen Pe- troleum-Industrie	48	Britisches Togo-Gebiet	58
Kriegseinwirkungen auf die Finanzen der Neutralen Staaten Europas	51	Weltwirtschaftliche Übersichten:	
Länder-Berichte:		Geld und Kapital	59
Deutschland	52	Schifffahrt und Schiffbau	60
		Rohstoffe und Warenmärkte	61
		Getreide und Futtermittel	63

(Nachdruck mit Genehmigung der Zentralstelle gestattet.)

Der deutsche Volksstaat und das Ausland

Das neue Deutschland ist noch weit davon entfernt, seine endgültige Ordnung und Form gefunden zu haben, aber schon regt sich der Wunsch und das Bewußtsein, daß diese Form eine schöpferische, aus eigenem Willen und Wesen geborene, sein muß. So tief uns die Feinde auch demütigen und in der Verblendung des Hasses entehren wollen, in keinem der vielen Millionen unseres Volkes hat sich die Verzweiflung eingenistet, daß wir unsere geschichtliche Rolle ausgespielt hätten, in keinem ist der Glaube erloschen, daß auch wir noch der Welt ein Wort zu sagen haben, ja, daß wir noch nicht einmal angefangen haben zu leben, sondern eben erst im Begriffe stehen, geboren oder wiedergeboren zu werden. Dies ist der Glaube eines jungen, nicht eines absterbenden Volkes, wenn es sich zur eigenen Tat und Leistung berufen glaubt und etwas darstellen will, was nicht eine einfache Wiederholung davon ist, was andere Völker vor ihm schon ebensogut oder besser geleistet haben, wenn es in Schmach und Unglück inne wird, daß es trotz allem keinem anderen Volk an innerem Wert unterlegen ist.

Diesen Glauben, der dunkel in vielen schläft wach zu rufen und zu stärken ist unsere Pflicht, ist unser Trost in den Tagen schmerzlicher Erniedrigung. Ihn durch Tat und Leistung zu bewähren, ist heute jeder einzelne berufen: denn Mitglied oder Genosse des Volksstaates sein, heißt doch wohl nicht bloß, Rechte genießen, sondern besonders und vor allem an dem die Verpflichtung, daß jeder einzelne sich in jedem Augenblick als Repräsentant des Ganzen fühle und seine Haltung darnach einrichte so, als ob die Augen der ganzen Welt gerade auf ihn und nur auf ihn gerichtet wären. Niemand darf fürder die Verantwortung für das Schicksal des Ganzen von sich auf eine Klasse oder Clique abwälzen; das Volk hat sich frei und mündig erklärt, diese Willensäußerung bedeutet nicht bloß eine andere Verteilung der Macht, sondern eine neue Haltung der ganzen Welt gegenüber. Erst

dann, wenn die Majestät des souveränen Volkes diese Last und vornehme Pflicht nicht begriffe, sich ihr entzöge oder ihr nicht gewachsen wäre, erst dann wäre unsere Niederlage endgültig, unser Untergang unabwendbar.

Darum ist Klarheit darüber, wie sich die neue Republik künftig zu den andern Mächten und Völkern der Welt stellen, wie sie sich nach außen hin darstellen und gebärden wird, von äußerster Wichtigkeit und Dringlichkeit.

Die Frage nach den künftigen Beziehungen der Völker und der sie repräsentierenden Staaten untereinander wird heute gewöhnlich mit dem einen Wort „Völkerbund“ beantwortet. Das ist eine Oberflächlichkeit. Der Völkerbund oder die friedliche Staatengemeinschaft ist, wenn er zustande kommt und wir unseren Platz darin finden, eine internationale Organisation wie viele andere auch, eine Art wirtschaftlicher und politischer Pool, in welchem gewisse, allen Staaten gemeinsame Angelegenheiten durch kodifiziertes Recht nach den Grundsätzen der Billigkeit und Gerechtigkeit geregelt werden sollen. Er kann selbst nach den besten Intentionen seiner Urheber nicht mehr leisten, als die Methoden der Überlistung und brutalen Vergewaltigung durch andere, anständigere ersetzen. Es ist keine Diskreditierung dieser Idee, wenn ich sie das Minimum der internationalen oder sozialen Moral nenne. Diese heilige Allianz der Völker kann statuieren, was in und von aller Welt als anständig, recht, menschlich angesehen wird, aber darüber hinaus kann sie nicht etwa die individuelle Eigenart, den Wesenscharakter der Nationen, den Niederschlag von Schicksalen von Jahrtausenden mit einem Federstrich ausgleichen wollen und sie kann nicht den heiligen Ehrgeiz eines Volkes, nach dem Gipfel des menschlich Erreichbaren, nach der eigenen Vollendung und höchsten Leistung zu streben, auslöschen. Denn dieses Streben ist jedem Volke eingeboren, mit ihm tritt es in die Geschichte ein und durchmißt, so lange es sich nicht selbst aufgibt, seine geschichtliche Laufbahn.

Ein Volk, das nicht daran glaubt, daß gerade es zum Höchsten berufen und dazu bestimmt ist, das Höchste zu verwirklichen, ist gar kein Volk. Nur das, was ihm jeweils als das Höchste, als Leitidee und Zielpunkt seiner Existenz vorschwebt, ist verschieden und darin kann es sich irren oder irregeführt werden, von denen, die seine Führer und Vorbilder sein sollen oder wollen.

Das sind Binsenwahrheiten wie auch die andere, unmittelbar einsichtige, daß jedes Volk und jeder ein Volk repräsentierende Staat, nach Macht strebt und streben muß. In diesem Sinne ist das Streben nach Macht von jedem Staat unabtrennbar und — dies lehrt uns geschichtliche Erfahrung — von jeder Staatsform unabhängig. Wir spüren es am eigenen Leibe schmerzlich genug, wie zügellos und frevelhaft dieses Streben die französische „Demokratie“, die auf „Gleichheit“ und „Brüderlichkeit“ gegründet, erfaßt hat, wie es die amerikanische mit fortreißt und die englische in keinem Augenblick ihrer Geschichte je verlassen hat. Wir aber wissen, wissen es heute besser als wir es je gewußt haben, daß die Wege dieser Völker nicht unsere Wege sind und sein dürfen. Wir können und wollen nicht mit ihnen konkurrieren, und wenn man das, was jene treiben, mit dem stolzen Worte „Weltpolitik“ bezeichnet, so werden wir uns künftig bescheiden müssen, keine Weltpolitik zu treiben.

Seien wir uns klar darüber, daß das ganze Rüstzeug der Diplomatie und derer, denen wir die Vertretung unserer Interessen nach außen anvertraut haben, alle Vorstellungen, Leitgedanken, Methoden des nationalen Machtstaates, veraltet und unbrauchbar geworden sind. Rüsten wir ab, rechtzeitig und gründlich! Es bleibt nur ein Weg, wie wir uns als Weltvolk, das wir sind und bleiben wollen, künftig behaupten können: hinter keinem anderen Volk an Großmut zurückzubleiben — was heute nicht schwer ist — sondern alle anderen darin zu übertreffen. An Stelle des Imperialismus der Gewalt muß der Agon, der Wettkampf um die Krone des edlen Menschentums, treten. Auf dieses Programm des auswärtigen Dienstes — eines Dienstes an der Menschheit und Menschlichkeit — können und müssen sich alle Parteien, bürgerliche, sozialistische und verärgerte vereinigen; nicht aus knechtischer und bürgerlicher Gesinnung, sondern aus edelster Menschlichkeit, die vom wahren Nationalismus nicht getrennt, sondern darin eingeschlossen ist. Jeder, der vor und während des Krieges im Ausland gelebt und mitzuarbeiten berufen war, weiß es, was wir versäumt, was wir verscherzt und was wir zu tun haben.

Dieses Programm bedeutet keine Stellungnahme zu den einzelnen Fragen der gegenwärtigen und künftigen auswärtigen Politik, die heute gar nicht möglich ist, sondern die Gesinnung, in der wir an alle Fragen, politische und wirtschaftliche, herantreten müssen, und bedeutet ferner, daß diese Politik von einem ganz neuen Typus von Staatsmännern gemacht werden muß, die weder Bürokraten noch politische Abenteuerer, sondern Männer aufrechter Gesinnung, im tiefsten Sinne des Wortes gebildet, mit instinktiver Noblesse das wahre Antlitz und nicht die Fratze Deutschlands vor der Welt verkörpern werden. Solche Leute sind bisher nicht zu Worte gekommen, aber sie sind da und werden da sein, so wahr wie Deutschland da ist und sein wird!

Mit Sentimentalitäten macht man keine Politik, höre ich sagen. Richtig! nur daß man mit diesem Worte alles bezeichnete, was auch nur im entferntesten wie eine Idee oder gar ein Ideal aussah und daß man mißverständlich Realpolitik nannte, was bequem, leicht und mit der Macht im Hintergrunde sicher zu erreichen war. Als ob Politik nach einem Schema betrieben werden könnte, als ob sie nicht vielmehr eine Kunst des Sehens und Erkennens und ihre Methode die Fähigkeit,

Menschen und fremde Völker zu behandeln wäre. Solange der alte Machtstaat unerschüttelt war, hätten wir auf dem Gebiete der auswärtigen Politik manches von unsern Gegnern lernen können. Der neue Staat kann von ihnen nichts profitieren, sondern muß sein eigener Lehrmeister sein. Denn wir wissen heute, daß die erhabenen Grundsätze unserer Gegner, die solchen Eindruck auf uns machten, daß wir uns der eigenen Ideenlosigkeit schämten, nur dazu dienten, um das Gegenteil davon zu tun, was man als Programm proklamiert hatte; sie glauben heute uns Zumutungen stellen zu dürfen, die alles in den Schatten stellen, was wir in unserer übelsten Zeit zu tun gewagt hatten. Auch der radikalste Sozialist wird heute das Gefühl haben, daß die Staatsmänner der uns feindlichen Länder — Wilson mit eingeschlossen — keine blasse Ahnung von uns haben, daß wir nicht nur das am meisten verhaßte, sondern auch das am meisten verkannte und rätselhafteste Volk der Erde sind. Lassen wir sie dabei, wir haben genug getan, um dieses Urteil zu verdienen und vor allem: wir können im Augenblick gar nichts anderes tun, als schweigen und durch Taten das Urteil der Welt über uns korrigieren. Bettelarm, wie wir durch den Krieg geworden sind, gibt es nur ein Mittel, aus dem Elend emporzutreten und die Welt zu überzeugen: wenn es uns gelingt, moralische Eroberungen zu machen. Dies ist die neue Art von „Prestige“, die uns noch offen steht. Diejenigen, die vordem vor dem Dröhnen unserer Macht gezittert haben, sollen künftig unsere Großmut kennen und bewundern lernen, wir wollen keine Geschäfte damit machen, sondern der Welt ein Paradigma geben und es ihr überlassen, ob sie es als Vorbild anerkennen und lieben will.

Bei alldem machen wir allerdings zwei Voraussetzungen von einschneidender Bedeutung: erstens, daß diejenigen, die heute über uns regieren sich dessen bewußt sind, daß sie vor dem Volke und der Geschichte die Verantwortung für unser künftiges Schicksal, für unsere Existenz als Volk tragen, daß sie es in der Hand haben, Deutschland zu retten oder — indem sie es auseinanderreißen — es zum Knecht und Heloten der anderen Völker zu machen; und die zweite Voraussetzung, daß wir uns inne werden, daß diejenigen, die heute die Wortführer der uns feindlichen Völker sind, eben doch nicht den wahren Willen dieser Völker zum Ausdruck bringen. Denn unser Glaube an die Menschheit verwehrt uns, die Vorstellung in uns aufzunehmen, daß ganze Völker so sehr in Haß, Rachsucht und Verleumdung untergetaucht seien, wie jede Kundgebung aus dem feindlichen Lager verrät.

Selbst wenn es so wahr wäre wie es falsch ist, daß nur einerlei Solidarität in der Welt besteht: die zwischen allen Ausbeutern einerseits und die zwischen allen Ausgebeuteten andererseits, und daß das Heil der Welt davon abhängt, die ersteren ihrer Macht zu entkleiden und die letzteren zu „befreien“, wenn also durch die Weltpolitik des diktatorischen Proletariats alle „äußeren“ Fragen zu „inneren“ würden — selbst dann, und dann erst recht würde durch die natürliche und geschichtliche Verschiedenheit der Völker, die keine Herrschaftsform auslöschen kann, eine Rangordnung unter ihnen nach den Stufen der Menschlichkeit, der Begabung, schließlich der Interessen bestehen bleiben, ein Streben nach dem Primat, ein Anspruch in allen Dingen das erste Volk zu sein existieren, und nichts anderes wird ja hier als Forderung erhoben, als daß unser Volk trotz Niederlage und Erniedrigung seinen Anspruch, an der Spitze der Menschheit zu marschieren, nicht vergesse und nicht aufgebe, daß höher als die Konkurrenz um die Futterplätze der Welt der Wettbewerb um die Krone der Menschlichkeit steht.

Die Völker, die uns heute in den Staub treten, haben vor

Gott und der Geschichte das Recht verwirkt, im Namen der Menschlichkeit zu sprechen, aber auch wir werden dieses Anspruchs bald verlustig gehen, wenn wir nicht aufhören, aus bloßer „Politik“, aus liebedienerischer Klugheit den anderen zu gefallen oder aus übelangebrachter Verkleinerungssucht in unseren eigenen Wunden zu wühlen und wenn wir die Großmut, die wir nach außen verlangen, nicht zunächst auch im Inneren, gegenüber unserer eigenen Geschichte und den Leistungen unserer Volksgenossen gelten lassen. Großmut und ritterliche Gesinnung verlangen, daß wir den Mantel des Vergessens breiten über diejenigen, die uns geführt und irreführt haben. Wir prostituieren uns und unsere Geschichte, wenn wir alles in den Staub zerren, was in seiner Größe un-

berührt und unantastbar bleiben sollte und dadurch, wie ein schlechter Komödiant, bei unseren Feinden Mitleid und Erbarmen zu erhaschen suchen. Statt dem Volke einen Weg in die Zukunft und ein Ziel seiner Leiden zu zeigen, treiben wir es in Verzweiflung und machen es irre an sich selbst.

„Sie glauben gar nicht, wieviel ein Volk ertragen kann“, lautet der Ausspruch eines französischen Staatsmanns aus Frankreichs trübster Vergangenheit. Er hat recht; ein Volk kann alles ertragen, wenn es nur seine Seele nicht verliert. Deutschland hat heute nichts in die Wagschale zu werfen als seine unsterbliche Seele. Möge nicht auch dieses beste Pfand unserer Existenz leichtfertig verschleudert werden.

Prof. Dr. Arthur Salz

Die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung in Deutschland

Die landwirtschaftliche Erzeugung Deutschlands übertraf, auf Vergleichseinheiten berechnet, die der meisten anderen Länder und zwar zum Teil beträchtlich. Zwar sind, wie die genaueren Nachprüfungen während des Krieges ergeben haben, die Zahlen überschätzt worden; aber das gleiche ist doch auch an anderer Stelle der Fall. Es sind nur einige kleinere Länder mit sehr viel günstigeren natürlichen Bedingungen oder intensivster Kleinkultur, wie Dänemark, Belgien, Irland, die dem Boden höhere Erträge entnehmen konnten, während beispielsweise ein Land, für das die Natur so viel getan hat wie Frankreich, weit hinter Deutschland zurückstand. Im Jahre 1913 war der Hektarertrag in dz für

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
in Deutschland....	23,6	19,1	22,2	21,9	158,6
in Frankreich.....	13,3	10,6	13,7	13,0	85,6

Dieser Mehrertrag ist dem Boden in schwerer Arbeit abgerungen worden; der Ertrag des deutschen Bodens ist in den beiden letzten Jahrzehnten um durchschnittlich 50—75 % gestiegen. Diese Steigerung aber hat trotz alledem den wachsenden Anforderungen des sich zugleich stets verfeinernden Konsums nicht zu entsprechen vermocht. Der Krieg hat die Lage bekannt genug gemacht. Zwar hat Deutschland seinen unmittelbaren (menschlichen) Bedarf an vegetabilischen Nahrungsmitteln so ziemlich gedeckt. Seine Viehzucht dagegen beruhte auf einer dem Umfang wie dem Werte (Kraftfuttermittel!) nach unentbehrlichen ausländischen Einfuhr an Rohstoffen; desgleichen vermochte die Landwirtschaft den Bedarf an industriellen Rohstoffen (Spinnstoffe, Häute, Öle usw.) nicht entfernt mehr zu decken.

Wie wird die Zukunft nun sein? Einem engherzigen Nationalismus wird niemand das Wort reden; ich habe in meiner Untersuchung über die „Nationalisierung der Volkswirtschaft“ (Tübingen 1917) klarzulegen versucht, daß solch ein „geschlossener Handelsstaat“ eine Utopie wäre. Trotzdem bleibt die Forderung der nächsten Zukunft, die möglichste Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung, schon aus dem Grunde, weil wir wegen unserer voraussichtlich noch lange Zeit entwerteten Valuta die Käufe aus dem Auslande nach Möglichkeit einschränken müssen, und weil wir, bei dem drohenden Verluste anderer wichtiger Rohstoffschätze, zum mindesten die im Ackerboden liegenden Werte aufs äußerste ansnutzen müssen.

Wie verhält es sich nun mit dieser Möglichkeit und welches sind die Bedingungen einer Erzeugungssteigerung?

Die erste Quelle läge in der Ausdehnung des bebauten Landes. Das ist nun allerdings nicht so ganz leicht, wie die populäre Anschauung es sich vorstellt. Zwar

haben wir in Deutschland noch rund 2 Millionen ha Moor- und Ödland; eine gewaltige Fläche. Ist das doch etwa soviel wie das Ackerland von Sachsen, Württemberg und Hessen zusammen. Aber zunächst ist ein Teil davon völlig unkultivierbar, ganz hängiger oder ganz unfruchtbarer Boden. Ein anderer Teil ist zwar technisch in Kultur zu setzen, aber so abgelegen, daß ohne große Aufwendungen für Transportmöglichkeiten er auch nicht in Betracht kommt. Für einen dritten Teil sind Natur- und Lageverhältnisse günstig; aber die Kultivierung würde derartig hohe Kosten verursachen, daß an eine Rentabilität nicht zu denken wäre. Es müßte dann entweder der Staat von vornherein gewaltige verlorene Zuschüsse geben oder der Nutznießer des Bodens wäre ohne Rente, beides unmöglich. Der Standpunkt, daß wir ja Hunderte von Milliarden verloren haben und es nun auf ein paar mehr nicht ankäme, muß doch endlich einmal verlassen werden, wenn wir nicht ganz bankrott werden wollen. Immer hin bleibt noch ein gut Teil Moor- und Ödland übrig, das unter wirtschaftlich annehmbaren Bedingungen kultiviert werden kann. Im ersten Teil des Krieges, als — wenigstens einige Monate lang — städtische Arbeitslose und später auch Kriegsgefangene zur Verfügung standen, hat man hier, namentlich in Preußen, gute Arbeit geleistet; die Vorarbeiten für weitere Projekte, die dann aus Mangel an Händen liegen bleiben mußten, werden nunmehr genutzt werden können. Es ist aber zu bemerken, daß es sich um recht schwere Arbeiten handelt. Im Herbst 1914 haben die städtischen Arbeitslosen dabei vollkommen versagt; ich bezweifle, ob unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Erfolg ein besserer wäre. Und nun erst die eigentliche Siedelung! Im Moor zu hausen verträgt im ganzen nur derjenige, der in ihm geboren ist; die wilde Einsamkeit fällt anderen auf die Nerven. Höchstens könnte man das Moor als Weide im Großbetrieb zweckmäßig nutzen.

Wie mit der Siedelung auf Neuland, liegt es auch mit der auf altem Kulturland, der sog. inneren Kolonisation. Selbstverständlich soll deren überwältigende soziale und ökonomische Bedeutung in keiner Weise angetastet werden; diese versteht sich von selbst. Die Frage aber, ob die innere Kolonisation zu einer Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung führt, und die weitere, ob mit Hilfe der inneren Kolonisation größere Überschüsse für die Stadtbevölkerung gewonnen werden können, ist keineswegs ohne weiteres zu bejahen. Die bekannten Rechnungen über die stärkeren Ablieferungen der neuen Kolonien gegenüber den alten ungeteilten Gütern leiden meist an dem Fehler, daß sie Unver-

gleichbares vergleichen. Die Kolonien liefern nämlich meist mehr tierische, die Güter mehr pflanzliche Produkte ab. Nun ist aber das Tier erst ein „Veredlungsprodukt“, das Erzeugnis der Umwandlung pflanzlicher Rohstoffe. Es ist also die richtige Fragestellung die, wieviel vegetabilische Stoffe der große und der Kleinbetrieb erzeugen und wieviel sie zukaufen. Dabei wird sich häufig herausstellen, daß der Kleinbetrieb beträchtliche Futtermengen, ja vielleicht Nahrungsmittel zukaufte, so daß die Bilanz keineswegs immer zu seinen Gunsten abschneidet. Das vielgerühmte Bauernland Dänemark, dessen Ausfuhr an Schweinen, Butter und Eiern seinen Stolz ausmacht, führt nicht nur Futtermittel, sondern auch Brotgetreide ein, und auf dänischen Bauernhöfen ist man Margarine! Gewiß ernährt der Kleinbetrieb auf dem Quadratmeter mehr Menschen als der Großbetrieb; da wir aber nicht alle Bauern werden können, muß auch für die Städter etwas übrig bleiben. Die großen Überschüsse für die Stadt kommen aber von den Großbetrieben, namentlich an Brotgetreide und Kartoffeln. Gegenüber der von den edelsten Motiven geleiteten, aber doch stark übertreibenden Agitation für eine möglichst rasche und umfangreiche innere Kolonisation ist übrigens auch zu bemerken, daß die von ihr gewünschte Massenansiedlung einmal an der Unmöglichkeit, die nötigen Bauten rasch und rentabel herzustellen, und zweitens an der oft fehlenden Eignung bisheriger Städter für die schwere und entsagungsvolle landwirtschaftliche Arbeit ein starkes Hemmnis finden wird. Nichts aber wäre verhängnisvoller, als wenn durch den Übergang weiter Strecken bisher gut bewirtschafteter Großbetriebe in die Hände wohlmeinender Dilettanten die landwirtschaftliche Erzeugung statt gesteigert zu werden nun gar zurückginge, ganz abgesehen von den ökonomischen und psychologischen Folgen eines solchen Fehlschlages.

Das sicherste und am unmittelbarsten wirkende Mittel zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung bleibt unter allen Umständen die Hebung der Technik der bestehenden Betriebe. Trotz der Blüte der deutschen Landwirtschaft, die an einzelnen Stellen Unübertreffliches leistet, ist nach dieser Richtung noch recht viel zu tun. Bei aller Achtung vor dem deutschen Bauernstand muß gesagt werden, daß namentlich der Kleinbauer technisch noch sehr oft äußerst rückständig ist. Namentlich die Kunstdüngung, d. h. der Ersatz der dem Boden entnommenen Stoffe, wird bei ihm immer noch recht stiefmütterlich behandelt. Wir werden nun nach dem endgültigen Friedensschluß in der

Lage sein, den wichtigsten Kunstdünger, nämlich den Stickstoff, aus den für Kriegszwecke erbauten Luftstickstoffabriken in großem Umfange und relativ billig zur Verfügung stellen zu können, sodaß hier eine außerordentliche und nebenbei bemerkt ökonomisch rentable Quelle der Erzeugungssteigerung ohne weiteres zur Verfügung steht. Eine zweite Quelle ersten Ranges der Produktionssteigerung in der Kleinlandwirtschaft ist eine zweckmäßige Betriebsorganisation. Die in ganz Süd- und Westdeutschland übliche Zersplitterung des Gütchens in viele über die ganze Flur zerstreuten Parzellen verursacht, ganz abgesehen von der Raumverschwendung, einen gewaltigen, durch nichts gerechtfertigten Verlust an Arbeitskräften und Zeit, der durch Zusammenlegung der Flur zu beseitigen ist. Entwässerung und Bewässerung, zweckmäßigeres Bauen, geeignete Zuführung von Wasser und Licht, Maschinenverwendung (evtl. mit Hilfe von Maschinenengenossenschaften) sind alles Wege zum gleichen Ziel.

Wenn hier über den Kleinbauern geklagt wurde, soll damit keineswegs gesagt sein, daß beim Großbauern und im Großbetrieb keine Verbesserungsgelegenheit mehr sei. Hier ist aber vor allem das Gebiet des technischen Fortschritts, das eigentliche Reich der pflanzlichen und tierischen Züchtung, der planmäßigen und rationellen Fütterung und ihrer staunenswerten Ergebnisse im Sinne der Erzeugungssteigerung. Der bekannte Züchter v. Lochow auf Petkus hat berechnet, daß durch umfangreichere Verwendung von Dünger, Anbau stickstoffsammelnder Zwischenpflanzen und Wahl ertragreicherer Sorten, wie sie auf rationell bewirtschafteten Großgütern üblich ist, eine durchschnittliche Steigerung des Ertrags von 25–40 % schon jetzt möglich sei, also ohne jeden wirklichen Aufwand oder in Betracht kommende Arbeitsvermehrung. Ähnliche Zahlen lassen sich auch für die Viehhaltung anführen.

Um zu einer Steigerung der Erzeugung zu kommen, bedarf es also keiner Zaubermittel und nicht einmal großer Geldaufwendungen. Durch bloße Intelligenz, durch Nachahmung wenn man will dessen, was vorgeschrittenere Berufsengenossen geleistet haben — eine Nachahmung, die allerdings unter keinen Umständen mechanisch sein kann —, durch guten Willen ist die Landwirtschaft in der Lage, schon viel mehr zu erarbeiten, als sie es bisher tat.

Prof. Dr. Wygodzinski (Bonn)

Entwicklung und Aussichten der argentinischen Petroleum-Industrie

Erdölvorkommen sind in Argentinien schon seit mehreren Jahrzehnten in verschiedenen Teilen der Republik bekannt. Der Merkstein der jetzt so mächtig aufblühenden Petroleumindustrie des Landes fällt aber erst in das Jahr 1907, als im Laufe von durch das Amt für Minen, Geologie und Hydrologie systematisch unter der Leitung des Ingenieurs Enrique Hermitte angestellten Untersuchungen gelegentlich einer Bohrung nach Wasser an der Küste des Territoriums Chubut in einer Tiefe von 532 m ein Petroleumlager entdeckt wurde.

Die Entwicklung, die seit jenem Jahre die Förderung aus diesen Quellen von Comodoro Rivadavia genommen hat, ist erstaunlich und berechtigt zu großen Hoffnungen.

Es gestaltete sich die Ausbeute wie folgt (in t):

1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917
1926	6860	19050	40530	75900	116000	130000

Was diese Petroleumausbeute für Argentinien bedeutet,

wird verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß abbauwürdige Vorkommen von Kohle und anderen mineralischen Brennstoffen nur in verschwindend geringer Menge vorhanden sind. Die Torfvorkommen, besonders auf Feuerland, sind noch nicht produktiv genug, um eine Rolle zu spielen. Das harte aus dem Norden stammende Brennholz ist wohl für Feuerungszwecke geeignet, kommt aber wegen der hohen Frachtkosten im wesentlichen nur für den Norden in Betracht. So ist Argentinien darauf angewiesen, seinen Bedarf an Brennstoff ganz überwiegend aus dem Auslande zu beziehen und dieser macht den weitaus wertvollsten Posten unter allen Einfuhrartikeln aus.

Der normale Einfuhrbedarf an Steinkohle und Koks belief sich 1913 auf:

Steinkohle		4 046 278 t	28 323 946 Pesos	Gold
Koks		21 317 „	170 539 „	„

wobei aus England 94,4, aus den Vereinigten Staaten 3,1, aus Deutschland 1,5 % der Gesamteinfuhr an Kohle entfielen (1912). Dazu kam noch eine starke Einfuhr von Feuerholz und ferner an Petroleum. Letztere gestaltete sich 1913 folgendermaßen:

Raff. Petroleum ...	68 228 658 l	2 046 860 Pesos Gold
Roh-Petroleum	119 318 402 kg	11 931 840 „ „

Das raffinierte Petroleum stammte ausschließlich aus der nordamerikanischen Union. Während des Krieges teilte sich dieses in die Bedarfsdeckung mit Mexiko, besonders der Anglo Mexican Petroleum Products Co. In den Kriegsjahren ist die Kohleneinfuhr sehr stark zurückgegangen, die Rohpetroleumeinfuhr hat sich dagegen erheblich vergrößert.

Diese Abhängigkeit Argentiniens von England und Nordamerika bedeutet eine ernste Gefahr sowohl in Kriegszeiten als auch gelegentlich von Streiks wie den der englischen Bergleute im Jahre 1912.

Dem einheimischen Petroleum bietet sich somit ein weites Feld, und es ist ihm auch seit 1914, als es zuerst in größeren Mengen dem Konsum geliefert wurde, schnell gelungen Absatz zu finden, der durch die Kriegsverhältnisse weiter angeregt wurde. Die Zusammensetzung des Petroleums aus Comodoro Rivadavia macht es besonders für Feuerungszwecke geeignet. Eine Analyse der „Compañia de aceites“ macht folgende Angaben: 25 % Benzin, 48 % Kerosen, 8,3 % Solaröl (Gasoline), 27,5 % Schmieröle, 55,1 % Asphalt.

Es handelt sich um ein asphaltisches Öl, dessen Dichte mit 0,920 angegeben wird. An flüchtigen Stoffen ist es relativ arm. Es ist frei von Schwefel und Phosphor. Der Wassergehalt übersteigt nie 1 %. Durch Destillation bei 220° C erhält man ein Produkt, dessen Entzündungspunkt bei 102° C liegt und ein ausgezeichnetes Öl für Schiffskessel gibt. Das Rohöl kann direkt zur Kesselfeuerung und im Dieselmotor verwandt werden und entwickelt 10 860 Wärmeeinheiten, also nur 140 weniger als das Maximum, kann somit als erstklassig bezeichnet werden. Die Heizkraft ist 1½ mal so groß wie die der Kohle. 100 000 t Rohöl entsprechen 150 000 t Kohle. Als Leuchtöl kommt es weniger in Betracht, da die Destillation ein Rendement von nur 10 % daran ergibt (gegen 40 % in Baku und 70 % in Pennsylvania). Dabei muß allerdings bedacht werden, daß die Bohrungen erst verhältnismäßig geringe Tiefen erreicht haben und gerade in den größeren Tiefen die an flüchtigen Stoffen reicheren Öle angetroffen werden.

Das einheimische Produkt wird von den Werken der italienischen Elektrizitätsgesellschaft in Buenos Aires und zum Teil auch von der Deutsch-Überseeischen Elektrizitätsgesellschaft als Feuerungsmaterial verwandt. Es findet weiter in den Gefrierfleischwerken, Mühlen, auf den Eisenbahnen, besonders den patagonischen Staatsbahnen, in der Flußschiffahrt, in der Kriegsmarine Verwendung und wird sich bald viele andere Möglichkeiten wegen der günstigen Transportverhältnisse besonders im Küstengebiet erobern. Um seinen gesamten ausländischen Kohlen- und Petroleumbezug durch das einheimische Erzeugnis zu ersetzen, wären 2½–3 Mill. t notwendig. Bei der gegenwärtig erreichten Ausbeute von ca. 150 000 t bleibt der Industrie also ein weites Betätigungsfeld, das auch noch groß genug bleiben wird, wenn sich, wie beabsichtigt, in wenigen Jahren die Ausbeute auf 300 000 t steigern läßt. Vorläufig ist das argentinische Petroleum also noch weit davon entfernt, den Brennstoffbedarf des Landes zu befriedigen. Wie groß die Förderungsmöglichkeit der Zone ist, läßt sich natürlich kaum angeben. Fachleute rechnen mit einer Anhäufung von 930 bis 1000 Mill. cbm in Comodoro Rivadavia, andere wieder mit 130 000 t pro ha, was auf 1000 ha 130 Mill. t ausmachen würde.

Alle diese Berechnungen sind problematischer Natur, da erst ca. 350 ha bis zu relativ geringer Tiefe angebohrt worden sind, wovon übrigens keine Bohrung vergeblich war. Jedenfalls sind die Vorkommen praktisch in absehbarer Zeit unerschöpflich.

Die Frage nach der wirtschaftlichen Verfassung, der die Form der Ausbeute der Petroleumschätze von Comodoro Rivadavia unterliegt, ist dahin zu beantworten, daß sie größtenteils dem privaten Kapital verschlossen gewesen ist, ohne daß man die künftige Entwicklung bestimmt voraussagen könnte. Unmittelbar nach der Entdeckung der Ölfelder von Comodoro Rivadavia im Dezember 1907 behielt sich die Nationalregierung, die sie ja auch aufgespürt hatte, die Ausbeute in einem Umkreise von 25 km um den Fundort vor, für die die Bestimmungen des Minengesetzes hinfällig wurden und begann mit weiteren Bohrungen. Nach den günstigen Anfangserfolgen, welche die Abteilung für Hydrologie des Bergamtes dabei erzielte, beschloß die Regierung 1910 die Ausbeute endgültig in ihre Hand zu nehmen und bestellte im Dezember des Jahres dafür eine Betriebskommission, aus der später die Generalkommission hervorging. Das Gesetz Nr. 7059 von (Sept.) 1910 setzte das reservierte Areal auf 5000 ha fest, innerhalb dessen für die nächsten 5 Jahre keine Minen- noch Schürfkonzessionen erteilt werden sollten, und ermächtigte die Regierung zur Ausbeute der Quellen in Regie, wofür 500 000 \$ ausgeworfen wurden, sowie auch Parzellen von 625 ha in öffentlicher Lizitation an Privatgesellschaften zu verpachten. Sie entschloß sich für das erstere. Für den Rest der ursprünglich im Umkreis von 25 km um den ersten Fundort reservierten Zone trat das Minengesetz in Kraft, auf Grund dessen verschiedene Konzessionen beantragt wurden. Da sich jedoch Monopolbestrebungen und spekulative Manöver geltend machten, beschloß die Regierung am 9. Mai 1913 die Erteilung weiterer Konzessionen in einer Zone, die der ersten von 25 km ungefähr gleichkam, auszuschlagen, so daß das Minengesetz für die betreffende Zone gleichermaßen von neuem aufgehoben wurde. Die durch Gesetz vom Mai 1913 für die Regierung geschaffene größere Reservation erstreckt sich vom Pico Salomanka im Norden bis zur Nordgrenze des Territoriums Santa Cruz im Süden. Das staatliche Reservat wurde der Aufsicht einer Kommission unterstellt, dem Comodoro Rivadavia Ausbeutekomitee, die von der Regierung ernannt wird und vom Landwirtschaftsministerium ressortiert.

Die Regierung de la Plaza ließ 1914 dem Kongress einen Entwurf zugehen, der die Ermächtigung forderte, das private Kapital zu Anerbieten für die Verwaltung und Ausbeute der Erdöllager von Comodoro Rivadavia einzuladen. Die näheren Bedingungen der Ausschreibungen sollten der Regierung vorbehalten bleiben, die Pachtverträge sollten jedoch dem Kongress zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Betriebsgesellschaften sollten verpflichtet sein, ihren gesetzlichen Wohnsitz in der Republik zu haben und den ordentlichen Gerichten unterstehen, eine Klausel des Gesetzentwurfes sollte gegen die Trustbildung Schutz bieten. Die Regierung wollte sich ferner die Kontrolle über den Betrieb und ebenso ihre Mitwirkung bei der Festsetzung der Verkaufspreise vorbehalten.

Begründet wurde diese ziemlich überraschende Schwenkung der Politik damit, daß sich herausgestellt habe, die finanziellen Aufwendungen des Staates hätten sich nicht gelohnt, die Mittel seien zu beschränkt und die Regierung verfüge nicht über das nötige geschulte Personal. Die Mehrzahl der Kommissionsmitglieder des Senats war mit dem Entwurf einverstanden.

Infolge des Weltkrieges wurde dieses Projekt von 1914, die Arbeit des Staates durch Privatkapital und Unternehmer zu unterstützen, durch die Abschließung der wichtigsten

Kapitalmärkte hinfällig und Mitte 1916 äußerte sich die Regierung dahin, daß die zur Nutzbarmachung der Ölfelder nötigen Mittel durch Gesetz und den Staat beschaffen werden sollten und die Verwaltung durch Gesetzgebung geregelt werden müsse. Dieser Entwurf forderte gleichzeitig zur besseren Ausnutzung der vorhandenen Lager einen Betrag von 16 Mill. Pesos Papier, was eine erhebliche Vergrößerung der investierten Mittel, die sich bislang auf 68 Mill. Pesos belaufen hatten, bedeutete. Die Kommission der Deputiertenkammer empfahl das Projekt und bald darauf wurden vorschußweise dem Petroleumausbeutekomitee von Comodoro Rivadavia durch den Finanzminister der Betrag von 750 000 Pesos Papier zur Beschaffung von Hilfsmitteln angewiesen. Im Frühjahr 1917 ermächtigte der Kongreß dann die Regierung, die angeforderten 16 Millionen Pesos für die Erweiterung der Ausbeute zu verwenden.

Wie die Produktionsangaben der letzten Jahre zeigen, ist seitdem die Ausbeute kräftig vorwärts geschritten. Es besteht also auch weiterhin in Comodoro Rivadavia der Staatsbetrieb und angesichts der staatssozialistischen Tendenzen, die seit längerer Zeit unverkennbar sind, ist auch kaum Aussicht auf eine Änderung dieser Politik zu erwarten, zumal gegen jegliche private Ausbeute der Einwand der Gefahr einer Trustbildung erhoben wird.

Außerhalb der Reservatzzone von Comodoro Rivadavia jedoch hat sich dem privaten Kapital Betätigungsmöglichkeit geboten; dort wurden einer ganzen Reihe von Gesellschaften Konzessionen erteilt, darunter ist die bedeutendste die 1908 gegründete Austra Argentina, die ihre Konzessionen nördlich der staatlichen Ausbeutefelder besitzt. Ebenfalls 1908 begannen die von einem Sohne des bekannten Erforschers Argentinians Burmeister gegründete Compañia de Petróleo del Golfo de San Jorge nördlich der Reservatgrenze ihre Arbeiten. 1910 scheint sie unter englische Kontrolle gekommen zu sein. Als Argentine Gulf Oil Syndicate verfügt sie über 40 000 £ Kapital in Pfund- und Schillinganteilen, erwarb enorme Konzessionen, die jedoch, da sie den bestehenden Vorschriften nicht entsprachen, 1913 hinfällig wurden. Die Gesellschaft stellte daraufhin ihre Arbeiten ein. Die Compañia Argentina de Petróleo war noch 1918 in derselben Gegend im Betrieb, während die Sociedad Anónima Petrolífera de Patagonia oder Compañia de Petróleo de Patagonia, die 1913 mit angeblich 750 000 Pesos gegründet wurde, sich als ein Schwindelunternehmen herausstellte. Im ganzen mögen acht Privatgesellschaften neben dem staatlichen Betriebe in Chubut tätig gewesen sein. 1915 waren elf Bohrungen in privater Hand, wovon vier auf die Compañia Argentina de Perforaciones, zwei auf die Compañia Petrolífera und zwei auf die Compañia Especial entfallen. Ob die im August 1918 in Kristiania gebildete Aktiengesellschaft zur Ausnutzung von Petroleumkonzessionen in Argentinien, die über 1 Millionen Kr. Kapital verfügt, schon ihre Tätigkeit aufgenommen hat, läßt sich noch nicht sagen.

Über die Rentabilität der privaten Unternehmungen ist nichts an die Öffentlichkeit gedrungen, jedenfalls erfordert die Ausbeute größere Mittel.

Die Vorkommen an der patagonischen Küste sind jedoch nicht die einzigen in der Republik. Es kommen außerdem noch folgende Zonen in Betracht: Innerhalb der südlichen Ausläufer der Cordillere von Mendoza, in der ausgedehnten Zone des Teer- und Asphaltvorkommens in der gleichen Provinz und dem Territorium Neuquén, sowie in den subandinen Provinzen Salta und Jujuy, oder, um einer Einteilung, die der

in argentinischen Diensten stehende Geologe Dr. Windhausen brauchte, zu folgen: Außer der Zone des Südens von Comodoro Rivadavia, in den Provinzen Salta und Jujuy und den angrenzenden Teilen die Zone der subandinen Sierras, die das Verbreitungsgebiet der sogenannten Formacion Petrolífera umfaßt und nach Norden auf das bolivianische Gebiet übergeht und im Westen in Mendoza und Neuquén einer Zone, die mit Cacheuta an der Transandenbahn beginnt und sich bis in die Gegend des Arroyo Picun Leufu im südlichen Neuquén fortsetzt.

Diese Zonen sind erst zum kleinsten Teile erforscht und ausgenutzt.

Am aussichtsreichsten aber scheint die patagonische Region zu sein, wo sich ebenso wie an der vortertiären Küste der Chaco-Ebenen, in denen die Lagerungsverhältnisse viel weniger als in der subandinen Zone gestört sind, vermutlich große Vorkommen finden, die noch der näheren Untersuchung harren. Diese Küstenzone verdient nach der Äußerung eines Fachmannes die bevorzugte Beachtung des privaten Kapitals, nicht nur wegen der günstigen tektonischen Bedingungen, sondern auch wegen der besseren Transportmöglichkeit. Für diese Gebiete gelten die Bestimmungen des Minengesetzes.

Der Tätigkeit von Fachleuten bietet jedenfalls gerade jene Gegend ein dankbares Feld.

Nach dem Urteil des deutschen Bergingenieurs Heinrich Wodak, das allerdings schon 1909 gefällt wurde, genügte ein Kapital von 250 000 Pesos Papier für ein Unternehmen, das im ersten Jahre nur mit einer Bohreinrichtung arbeiten will und während dieses Zeitraumes nur die Hälfte seiner Mittel anlegt. Der Gewinn wurde unter bestimmten Voraussetzungen, das heißt jedenfalls glücklichen Bohrungen, auf 200 000 Pesos Papier berechnet.

Daß die Entwicklung, die die argentinische Erdölausbeute genommen hat und die Aussicht, die sich ihr noch bietet, nicht nur von lokalem Interesse ist, liegt auf der Hand. Einerseits dürfte sich bald der verminderte Verbrauch von Kohle und Erdöl aus den bisherigen Bezugsländern dort bemerkbar machen. Andererseits wird eine verstärkte Nachfrage nach den für die Petroleumausbeute notwendigen Hilfsmitteln entstehen. Und zwar nicht nur nach Bohrmaschinen, Pumpen, Kabeln, Bohrtürmen, Kleinbahnen, Röhrenleitungen, Tanks, Tank Schiffen und Wagen, sondern auch nach Einrichtungen, die die Verwendung von Petroleum ermöglichen, also Einrichtungen für die Ölfeuerung, Motore usw. sowie weiter nach Destillations- und Raffinerieanlagen. Für die Lieferung von Bohrmaschinen und Werkzeugen kommt dabei Deutschland besonders in Frage, da doch in keinem Lande der Welt die Bohrtechnik derart wie bei uns entwickelt ist, wo die größte Anzahl tiefer Bohrlöcher erreicht wurde. Vor dem Kriege sind denn auch derartige Einrichtungen von Deutschland bezogen worden. Während des Krieges wurden sie von den Vereinigten Staaten geliefert. Bleibt die von lokalen fachmännischen Vertretern wirksam zu unterstützende, wegen ihrer Anpassungsfähigkeit berühmte deutsche Industrie lieferungs- und konkurrenzfähig, so eröffnet sich ihr jedoch auch in den übrigen in der Petroleumindustrie benötigten Erzeugnissen der Eisen- und Maschinenindustrie ein aussichtsreicher Absatz, der, solange der größte Teil der Ausbeute vom Staate betrieben wird, nicht durch den Faktor der Kapitalsanlage beschränkt ist.

Dr. B. Stichel

Kriegseinwirkungen auf die Finanzen der Neutralen Staaten Europas*)

IV. Schweden

Die Einwirkungen des Krieges auf die finanziellen Verhältnisse Schwedens waren in erster Linie beim Außenhandel zu spüren. Vor dem Kriege überstieg die Einfuhr die Ausfuhr; so betrug in den drei Jahren vor dem Kriege der Einfuhrüberschuß im Durchschnitt etwa 25 Mill. Kr. 1914 trat ein Umschwung ein; der Ausfuhrüberschuß betrug in diesem Jahre 45,5 Mill., 1915 173 $\frac{3}{4}$ Mill. und 1916 fast 417 Mill. Der Wert der Ausfuhr hat sich in zwei Jahren mehr als verdoppelt, wogegen die Einfuhr sich nur um etwa $\frac{1}{4}$ vergrößerte. Die Summe des Außenhandels selbst hat in den letzten zwei Jahren eine starke Abnahme erfahren.

Das Börsengeschäft erreichte 1916 einen Umfang von 604,75 Mill. und 1917 den Höhepunkt mit 1326,5 Mill. Die Indexziffer der Aktienkurse fiel von 338 % (Nov. 1917) auf 268,625 (Juni 1918). Die Ziffer für Ende Juni 1915 betrug 216,875.

Der Clearingverkehr der schwedischen Reichsbank stieg folgendermaßen:

	in Mill. Kr.		in Mill. Kr.
1913	5 891	1916	17 841
1914	6 354	1917	25 044
1915	10 048		

Der Umsatz für das erste Halbjahr 1918 betrug 15 197 Mill. Kr.

1916 wurden 935 neue Aktiengesellschaften mit 200,75 Mill. Kapital gegründet, 1917 waren es 1232 neue Gesellschaften mit 413,25 Mill. Kapital. Die Kapitalerhöhungen betrugen 1916 bei 600 Gesellschaften 242,5 Mill., 1917 bei 1089 Gesellschaften 733 Mill. Die Summe der Aktienneuausgaben stieg von 190,75 Mill. (1913) auf 367,5 Mill. (1916) und 903,75 Mill. (1917). Die Spekulation war in Schweden genau so stark wie in den anderen skandinavischen Ländern, sodaß die Regierung Veranlassung nahm, sich in die Vorgänge am Kapitalmarkt einzumischen. Der Plan einer Rationierung des der Industrie zur Verfügung stehenden Kapitals wurde seitens der Industriekreise stark bekämpft. Der offizielle Diskontsatz wurde im Dezember 1917, um die Spekulation zu verhüten und den hohen Notenumlauf einzudämmen, vorübergehend auf 7 % erhöht.

Infolge der aktiven Handelsbilanz hatte die schwedische Krone an allen Devisenmärkten ein starkes Aufgeld, auch gegenüber den neutralen Staaten. Hierzu trug besonders bei, daß die schwedische Reichsbank sich im Februar 1916 durch Gesetz der Verpflichtung entheben ließ, Gold gegen Banknoten entgegenzunehmen; ebenso stellte die Münzstätte der Umtausch von Barrengold gegen gemünztes Gold ein, d. h., das Recht, Gold in Münzen umzuprägen, wurde vorübergehend eingeschränkt oder ganz aufgehoben.

Die sechs inneren Mobilisationsanleihen wurden sämtlich zu 5 % in Form einer ewigen, für 10 Jahre unkonvertierbaren Rente begeben. Nachstehend eine Übersicht über diese Anleihen (Betrag in Mill. Kr.):

	Zeitpunkt der Begebung	z. Zeichn. aufgelegt	gez. Betrag	Zinssatz	Ausgabekurs
1. Anl.	Okt. 14	30	30	5	99
2. „	Mai 15	35	35	5	98 5
3. „	März 16	60	60	5	98
4. „	Okt. 16	50	50	5	99 5
5. „	März 17	60	60	5	100
6. „	Febr. 18	50	50	5	96

*) Vgl. „W. D.“ Nr. 4^o v. 6. 12. 18 und Nr. 1 v. 3. 1. 19.

Schatzscheine:

Zeitpunkt der Begebung	z. Zeichn. aufgelegt	gez. Betrag	Zinssatz	Ausgabekurs
Okt. 14.....	20	20	6	99, 75—100
April 15.....	20	20	4	100
Juli 16.....	44 6	44 6	4,75	100
April 18.....	50	50	5 5	100
Juli 18.....	63,5	63,5	5,5	100

Die konsolidierte Schuld stieg von 628,25 Mill. (Ende 1913) auf 1009 Mill. (Ende 1917). Gleichzeitig stieg die Landesschuld von 20 auf 140,25 Mill., die Gesamtschuld betrug unter Berücksichtigung der unverzinslichen Schuld von 59,125 Mill. Ende 1917 1325 75 Mill. (1913: 717 625), sodaß die Zunahme in vier Jahren 608 Mill. oder 84 % betrug. Verzinsung und Tilgung der Schuld erforderten 1913: 28 Mill., Ende 1916: 38,415 Mill. Seitdem haben die Zinslasten um weitere 6 Mill. Kr. zugenommen. Die Auslandsschuld verringerte sich von 83,5 % der Gesamtschuld (Ende 1914) auf 56 75 % (1917).

Die Mobilisationskosten sind stark gewachsen. Das Kriegsjahr 1914 erforderte 46 Mill., 1915: 56 Mill. 1916: 65 Mill. Kr.; der Voranschlag für 1917 schätzte sie auf 63 Mill., der für 1918 auf 32,75 Mill. Mithin erforderten die Ausgaben für die ersten vier Jahre mindestens 262 Mill.

Bereits 1915 wurde eine Steuer zur Reorganisation der Landesverteidigung erhoben, die 89,125 Mill. erbrachte. Die Erhebung einer bis 1915 rückwirkenden progressiven Kriegsgewinnsteuer (vom Juni 1916) erbrachte für 1915: 65 Mill., für 1916: 79,25 Mill., für 1917: 251,5 Mill. Infolge der Verschärfung der Progression (Juli 1918) wurden die Kriegsgewinne (über 2 Mill. Kr.) mit bis 40 % besteuert. Außerdem wurde seit 1916 eine Schiffsraumabgabe erhoben, die für 1916: 7,12 Mill., für 1917: 5,975 Mill. erbrachte. Die Erhebung einer außerordentlichen Einkommens- und Vermögenssteuer für 1918 dürfte etwa 32 Mill. erbringen. Durch diese weitgehenden Maßnahmen wurden nicht nur die Zinslasten der Mobilisationsschuld gedeckt, sondern auch ein erheblicher Teil dieser Schuld getilgt.

Ohne Berücksichtigung des Erlöses dieser Anleihen schließen die schwedischen Staatsrechnungen, außer 1916, mit Fehlbeträgen ab, die sich folgendermaßen gestalten:

	Fehlbetrag bzw. Überschuß
1913	— 55,6
1914	— 92
1915	— 47,0
1916	1916 + 330
1917 (Voranschlag)	1917 (Voranschlag) — 349 3
1918 („)	1918 („) — 233 0

Die meisten direkten und indirekten Steuern, einschl. Einfuhrzölle, erbrachten Mehrerträge. Die Staatsbetriebe arbeiteten mit Gewinnen, die erheblich größer waren als die Gewinne in Friedensjahren. Insbesondere haben sich die Erträge der Telegraphen- und Telefonverwaltung mehr als verdoppelt. Das Postregal erbrachte 1916 mehr als $\frac{1}{3}$ gegen 1913. Nur die Staatsbahnen sind 1916 infolge der erhöhten Unkosten im Ertrag zurückgegangen, immerhin ist der Gewinn für 1916 noch um 2,8 Mill. Kr. höher als der von 1913.

Die öffentliche Schuld hat im Laufe des Krieges folgende Entwicklung erfahren: die Gesamtschuld stieg von 648 3 Mill. (1913) auf 1149 2 Mill. (1917), die schwebende Schuld von 20,1 Mill. (1913) auf 140 3 Mill. (1917), die konsolidierte Schuld von 628,2 Mill. (1913) auf 1008 9 Mill. (1917).

Die innere und äußere Schuld verzeichnete folgende Entwicklung (in Mill. Kr.):

Innere Schuld:	Äußere Schuld:
1914.....	1914.....
1916.....	1916.....
1917.....	1917.....

1914.....	114,8	1914.....	581,0
1916.....	359 1	1916.....	571 1
1917.....	431,7	1917.....	566,3

Mithin stieg die Gesamtschuld von 695,8 (1914) auf 930,2 (1916) und auf 998,0 (1917).

Die Steuern auf Einkommen, Kapitalien und Handel erbrachten von 1913 bis 1916 in Mill. Kr:

1913	613	1915.....	150,5
1914.....	63,0	1916.....	179,0

Der Voranschlag für 1917 bzw. 1918 lautet 80,3 bzw. 177,9 Mill.

Zölle und Akzisen erbrachten 1913: 134,9 Mill., 1916 140,3 Mill. Der Voranschlag für 1917 lautet: 148,9 Mill., für 1918: 126,2 Mill. Die Staatsbetriebe stiegen im Ertragnis von 1913 mit 53,0 Mill. auf 74,0 Mill. (1916). Für 1918 erwartet man einen Rückgang auf 60,1 Mill. Die Gesamtsumme der Einnahmen beträgt:

1913.....	305,9 Mill.	1915.....	415,4 Mill.
1914.....	300,0 „	1916.....	526,0 „

Die Zahlen des Voranschlags für 1917 rechnen mit 692,0 Mill., für 1918 wird mit einem Rückgang auf 675,0 Mill. gerechnet.

Die Summe der Steuereingänge beträgt laut Voranschlag für 1916: 216,7 Mill., für 1917: 239,15 Mill., für 1918: 304,987 Mill.

Die wirklichen Ausgaben werden für 1918 auf 559,252 Mill. veranschlagt, wovon die wesentlichsten Posten folgende sind:

	in Mill. Kr
Kriegsministerium	184 024
Flottenministerium	79 067
Ministerium des Innern	54 498
Finanzministerium	31 804
Ministerium für Kultus und öffentl. Unterricht ..	53 254
Landwirtschaftsministerium	55 943
Zivil- und Militär-Pensionen	13 705
Verzinsung der Schuld usw.	57 118
Außerordentliche Verteidigungsausgaben.....	16 381

Die wichtigeren Aktivposten der Staatsrechnung werden für 1918 auf folgende Summen geschätzt:

	in Mill. Kr
Staatsbetriebe	83 189
Fonds für Darlehns-gewährung an Privatbahnen usw.	11 680
Schuldtilgung	5,352
Fonds für Deckung von Exzessen im Genuß alkoholischer Getränke	3 53
Zerealienlager usw.	8,0
Teuerungszulagen an Armee und Marine	4,0

Der Gesamtvoranschlag für die Aktivposten beträgt 115,75 Mill., wovon durch Anleihen 97 337 Mill. und durch laufende Einnahmen 18,413 Mill. gedeckt sind.

Bei den Regiebetrieben hat sich unter Berücksichtigung des Durchschnitts des investierten Kapitals, der Roheinnahmen, der Betriebsausgaben und des Betriebskoeffizienten der Betriebsüberschuß mit Ausnahme der Eisenbahnen überall erhöht, und zwar von 1914 bis 1916, ausgedrückt in Prozenten des investierten Kapitals: bei der Post von 31,28 % auf 45,84 %, beim Telegraphen- und Telephonamt von 8,99 % auf 12,37 % bei den Wasserkraften und Kanälen von 2,18 % auf 4,10 %, bei den Domänen von 5,02 % auf 8,38 %. Der Rückgang des Betriebsüberschusses bei den Eisenbahnen beträgt (1916) 3,57 % gegen 3,72 % (1914).

Für das Nationalvermögen des Landes liegen folgende Zahlen für das Jahr 1908 vor: Die Summe des Nationalvermögens wurde auf 15 145 Mill. Kr unter Abzug einer ausländischen Schuld von 1332 Mill. geschätzt. Die Hauptvermögensposten sind folgende:

	in Mill. Kr		in Mill. Kr
Landw. Immobilien	3679	Fischereien	86
Sonst. Immobilien	4667	Verkehrsmittel.....	897
Viehbestände	660	Handelsflotte	163
Landw. Material	322	Münzvorräte	111
Waren, Masch., Mob.	3711	Auslandsguthaben ..	331
Minen u. Metallgrub.	518		

Deutschland

Die Industrie im Dezember 1918: Demobilisierung und Übergangswirtschaft

(Fortsetzung)

Feindliche Maßnahmen.

Die Franzosen haben den Achtstundentag im Saarrevier aufgehoben mit der Begründung, daß die französischen Bergarbeiter auch 10 Stunden arbeiten müßten. Infolge stockender Koks-zufuhr mußten rund 75 v. H. der lothringisch-luxemburgischen Hochofenwerke den Betrieb erheblich einschränken, bzw. völlig stilllegen („Deutsche Allg. Ztg.“ Nr. 645 vom 19. 12. 18). Andererseits litt die rechtsrheinische Industrie unter dem Ausbleiben der elsass-lothringischen Erze, der Erzeugnisse der linksrheinischen Eisenwerke und Kohlengruben und der linksrheinischen Braunkohle. Die Siegerländer Stahlwerke mußten aus solchen Gründen wochenlang stillliegen. Die Kohlenförderung der rechtsrheinischen Gruben stieß auf größte Schwierigkeiten, weil die für sie linksrheinisch lagernden Materialien nicht abgefahren werden konnten. (Haltung der Nordwestlichen Gruppe der Ver. Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller an die Waffenstillstandskommission.)

In Verhandlungen am 23., 24. und 25. 12. wurde eine gewisse Einigung der deutschen wirtschaftlichen Delegation mit der französischen über Wiederherstellung des Verkehrs zwischen den nicht besetzten und besetzten Gebieten Deutschlands getroffen auf Grund folgender Leitsätze:

1. Deutschland verpflichtet sich, bis Ende des Waffenstillstandes dieselben Lieferungen von Koks, Kohlen, Mangangerzen und Schrot in die besetzten Gebiete

gelangen zu lassen, die es während des dritten Quartals 1918 dorthin sandte.

2. Deutschland verpflichtet sich, bis Ende des Waffenstillstandes nach Möglichkeit dafür Sorge zu tragen, daß denjenigen Fabriken des besetzten Gebietes, welche deutsche Maschinen benutzen, die benötigten Maschinen und Ersatzteile geliefert werden.

3. Die Alliierten erklären, daß sie nicht die Absicht haben, den Verkehr zwischen den linksrheinischen und rechtsrheinischen deutschen Gebieten systematisch zu unterbinden. Sie nehmen ferner davon Kenntnis, daß Deutschland sich zu den oben erwähnten Leistungen nur unter der Bedingung verpflichten kann, daß nicht innere deutsche Verhältnisse, Transportlage, Arbeiterfrage, Streiks, sinkende Arbeitsleistungen und höhere Gewalt die Lieferungszusage unerfüllbar gestalten.

4. Die Alliierten nehmen ferner Kenntnis von der deutschen Erklärung, daß die deutscherseits zugesagten Leistungen nur unter der Voraussetzung möglich sind, daß auch gewisse Lieferungen, vor allem an Kohle, Mangan und Minette aus den besetzten Gebieten und, was Minette anbelangt, auch aus Frankreich und Luxemburg nach Deutschland gelangen.

5. Seitens der Alliierten wird ein Kommissar ernannt, welcher sowohl die Frage der Möglichkeit der deutschen Leistungen, als auch die Frage der Zufuhr linksrheinischer Rohstoffe nach dem rechtsrheinischen Gebiet im Einvernehmen

mit den deutschen Behörden prüfen soll. Die Entscheidungen werden dem Oberkommando der Alliierten vorbehalten. Es wird indessen zugesagt, daß die deutscherseits geltend gemachten Gesichtspunkte in weitherzigster Weise geprüft und daß die sich ergebenden Fragen, soweit die Interessen der Alliierten dies gestatten, nach Möglichkeit wohlwollend geregelt werden sollen.

Die gesamte Abmachung ist unter der Voraussetzung getroffen, daß durch die Maßnahmen der Alliierten ein Zustand geschaffen wird, der zwischen den besetzten und unbesetzten Gebieten eine Verkehrsmöglichkeit herstellt, wie sie zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens in beiden Gebieten notwendig ist.

Nachdem diese Vereinbarung getroffen war, gab die französische Delegation bekannt, es seien bereits Anordnungen getroffen, um die Zufuhr von Braunkohlen und Briketts aus den linksrheinischen Bezirken an rechtsrheinische Verbraucher in die Wege zu leiten. Es werde ferner Sorge getragen, Saar-Kohle zum Zwecke der Gas erzeugung nach Süddeutschland gelangen zu lassen.

Vergesellschaftungsfragen.

Über 2000 technische und kaufmännische Beamte der Farbenfabriken vormals Friedrich Bayer & Co. wendeten sich in einem Telegramm an den Reichskanzler Ebert gegen eine Verstaatlichung der Farbstoff- und Heilmittelindustrie. („Deutsche Bergw.-Ztg.“ Nr. 288 v. 8. 12. 18.)

Eine von etwa 4000 Kruppschen Beamten besuchte Versammlung sprach sich gegen eine Verstaatlichung der Firma Krupp aus. („Rhein.-Westf. Ztg.“ Nr. 957.)

Der Generaldirektor und Großaktionär der Maschinenfabrik Ventzki in Graudenz, Kommerzienrat Ventzki, hat sein Unternehmen den Arbeitern zum Zeitwert zwecks Sozialisierung zur Verfügung gestellt. Die Arbeiter haben aber das Angebot, das Werk durch eine Arbeitergenossenschaft zu übernehmen, abgelehnt, weil sie herabgehende Konjunktur befürchten und es für besser halten, wenn das Unternehmen in einer starken Hand bleibt. Man hätte eigentlich erwarten sollen, daß die Arbeiter zustimmen würden, da es sich um eine Gesellschaft handelt, die gerade in den letzten Jahren sich kräftigen und gut rentieren konnte: Dividende für 1915 und 1916 je 8, 1917 mit Bonus 15 %. („Frankf. Ztg.“ Nr. 345 v. 13. 12. 18.)

Über den Arbeitsplan der Sozialisierungskommission wird u. a. mitgeteilt, daß nur daran gedacht sei, die Vergesellschaftung in einem länger währenden organischen Aufbau erfolgen zu lassen. Erste Voraussetzung sei Wiederbelebung der Produktion. Für Exportindustrie und auswärtigen Handel müsse die gegenwärtige Organisation beibehalten werden. Dagegen kämen jene Gebiete, in denen sich kapitalistisch-monopolistische Herrschaftsverhältnisse herausgebildet haben, für die Sozialisierung in Betracht, insbesondere Kohle und Eisen, evt. die Kraftgewinnung. Neben der völligen Übernahme seien Formen der Beteiligung und Kontrolle durch die Gesamtheit zu erwägen. Die bisherigen Besitzer seien durch Ablösungsrenten zu entschädigen. („Rhein.-Westf. Ztg.“ 1008 v. 11. Dez. 18.)

Der Reichskongreß der A.- u. S.-Räte hat, bevor er auseinanderging, einen Antrag angenommen, wonach der Rat der Volksbeauftragten ersucht wird, mit der Sozialisierung aller hierzu reifen Industrien, insbesondere des Bergbaues, unverzüglich zu beginnen. („Frankf. Ztg.“ Nr. 353 v. 21. 12. 18.)

Nachdem am 1. 12. unterzeichneten Schlußprotokoll der Finanzkommission bei der internationalen Waffenstillstandskommission bildet der gesamte fiskalische und privatwirtschaft-

liche Besitz der deutschen Regierung das Unterpfand zur Deckung der Kriegsschäden. Bei der mit seiner Sozialisierung verbundenen Überführung privatrechtlichen Besitzes in Staatseigentum würde sich dieses Unterpfand entsprechend vergrößern. Damit ist für Deutschland die Sozialisierung vor dem Abschluß des definitiven Friedens unmöglich gemacht. („Köln. Volksztg.“ Nr. 969 v. 9. 12. 18.)

Organisationen.

Das Reichswirtschaftsamt hat ein Kohlen- und Energieamt geschaffen zwecks Verfolgung der Vorgänge in Wissenschaft und Technik auf dem Gebiete der Kohlen- und Energieerzeugung und Verteilung.

Die Angelegenheiten der Elektrizitäts-, Gas- und Wasseranlagen und Trocknereien unterliegen nach wie vor der amtlichen Bearbeitung. Soweit die Versorgung mit Kohle in Betracht kommt, geschieht sie durch den Reichskommissar für die Kohlenverteilung, desgleichen die Regelung der Menge der zu erzeugenden elektrischen Arbeit. Für den inneren und technischwirtschaftlichen Betrieb (Maschinenbeschaffung, Ausbesserung, Transportfragen usw.) sorgt die Kriegsrohstoffabteilung. Zur Ausführung dieser Aufgaben im einzelnen sind über das Reich verteilt örtliche Stellen tätig und zwar Kohlenverteilungsstellen, die Vertrauensmänner des Reichskommissars für die Kohlenverteilung und die technischen Referenten der Demobilisierungskommission bezw. der Kriegsamtstellen.

Das „Verwertungsamt für frei werdende Heeres-, Marine und sonstige reichseigene Güter“ (dem Reichsschatzamt unterstellt), ist zur Durchführung geregelter Verwertung frei werdenden Heeresgeräts bestimmt. Es errichtet zu diesem Zwecke Zweiganstalten in allen größeren Plätzen des Reiches.

Der Deutsche Industrie- und Handelstag und der Deutsche Industrierath haben sich gegen die Schaffung eines „Deutschen Wirtschaftskongresses“ ausgesprochen, um einer Zersplitterung der Kräfte vorzubeugen.

Infolge der durch die Waffenstillstandsbedingungen veränderten Lage der dem Stahlwerksverband angehörigen Werke in Lothringen und Luxemburg hat der Verband eingewilligt, daß die südwestdeutschen Werke zunächst für die Dauer eines Vierteljahres außerhalb des Verbandes in Anrechnung auf ihre Beteiligung verkaufen, daß sie sich dabei aber an die Vereinbarungen hinsichtlich der Preise zu halten haben. Die lothringisch-luxemburgischen Hüttenwerke stellen mit 2578 681 t etwa 40 v. H. der Gesamtbeteiligung im Stahlwerksverband (6430 961 t) dar. (Vergl. auch „W.-D.“ Nr. 47 vom 22. 11. 18: „Elsaß-Lothringen u. d. deutsche Eisenind.“)

Die Beteiligungsziffern des Bochumer Vereins und der Gew. Friedrich d. Gr. beim Rheinisch-westfälischen Kohlen-syndikat wurden zusammengelegt, die Koks-beteiligung der Gutenhoffnungshütte um 100 000 t auf 140 000 t erhöht.

Die Verteilungsstelle für die Kaliindustrie hat die für das Kalenderjahr 1918 festgesetzte Absatzmenge an Kalisalzen wie folgt erhöht. (Angaben in dz Reinkali)

Kochsalze mit 12–15% K₂O auf 3,6 Mill. für Inland, 0,41 Mill. für Ausland,

Düngesalze mit 20–22% K₂O auf 1,2 Mill. für Inland, 0,65 Mill. für Ausland.

Der Deutsche Zementbund kann infolge der Transportschwierigkeiten die Kontingentierung der einzelnen Zementverbrauchergruppen (auf Grund der monatlichen Kohlenzuweisung) nicht länger aufrechterhalten.

Die in München gebildete „Arbeitsgemeinschaft bayrischer Klein- und Mittel-Brauereien“, der gegen 5000 Betriebe angehören sollen, hat sich zur Aufgabe gemacht, gegen die Vergesellschaftung der Brauereibetriebe

zu kämpfen und die Erhöhung der Gerstenzuweisung zu erwirken. („Deutsche Allgem. Zeitung“ Nr. 633 vom 13. 12. 18)

In Nürnberg wurde ein „Gesamtverband Deutscher Bronzewarenfabrikanten“ gegründet.

Gründungen, Liquidationen, Umwandlungen, Neugründungen:

Name der Gesellschaft	Aktienkapital in Mill. M.
Ver. Chamotte- u. Quarzwerke A.-G., Frankfurt a. M.	0,3
Pfalz-Zweibrücker Hartsteinindustrie A.-G., Landau	1,7
Deutsche Glas- u. Spiegelfabriken A.-G., Fürth ..	1,6
Deutsche Fisch-Großeinkaufs-A.-G., Hamburg	1
Seedienst A.-G., Hamburg (Nachrichtenbüro).....	1,25
Leon Czarinski A.-G., Krempa, Kr. Ostrowo (Maschinen)	0,3

Die „Kraftwagenverkehrs-A.-G.“ (1 Mill. M. Kapital), die laut der „Deutschen Allgem. Zeit.“ Nr. 656 v. 27. 12. 18 in Essen gegründet wurde, soll mittels 6000 von der Heeresverwaltung erworbenen Kraftwagen dem Stückgutverkehr im Industriebezirk zur Unterstützung dienen.

Wie erinnerlich wurde nach dem Friedensschluß mit der Ukraine in Berlin die „Ausfuhr G. m. b. H.“ gegründet (Kapit. 10 Mill. M.), die fast das alleinige Ausfuhrrecht nach der Ukraine besaß. Infolge der unsicheren politischen Verhältnisse in der Ukraine und des Aufhörens des Güterverkehrs mit Südrussland laufen ihr keine neuen Aufträge mehr zu. Sie wird laut „Frankf. Zeitung“ Nr. 355 v. 23. 12. 18 in nächster Zeit aufgelöst werden.

Gegenüber anderslautenden Meldungen wird betont, daß die Kriegsmetall-A.-G. vorläufig noch nicht in Liquidation tritt. Da sie noch über erhebliche Mengen an Metallen zur Verteilung an die Industrie verfügt, wird sie ihre Tätigkeit noch einige Monate lang fortsetzen.

Aufgelöst wurde die „Kölnische Baumwollspinnerei u. Weberei A.-G., Köln“ deren Besitztum an die Firma Gebr. Stollwerck für 2,65 Mill. M. übergeht. (Rhein. Westfäl. Ztg. v. 10. 12. 18).

Die „Erste Augsburger Laubsägen- u. Uhrenfedernfabrik J. N. Eberle & Co.“ in Augsburg Pfersee ist in eine A.-G. („J. N. Eberle A.-G., Augsburg“, 1 Mill. M. Kapit.) umgewandelt worden.

Die „Karl Schiege A. G. für Eisenkonstruktion und Brückenbau, Leipzig“ änderte die Firma in „Eisenbau Schiege A. G.“ um. (Frankf. Ztg. v. 22. 11. 18.)

Fusionen und Angliederungen.

Ein großer Teil der Aktien der „Düsseldorfer Eisenhüttenges.“ in Ratingen ist von der Eisenhandelsfirma Otto Wolff in Köln übernommen worden. („Frankf. Zeitung“ v. 22. 11. 18.)

Die „Deutsche Papiergarn-Gesellsch. m. b. H., Berlin“ hat die gesamten Anlagen der „Papierfabrik Gießler & Paß in Jülich käuflich erworben. („Frankf. Ztg.“ v. 12. 12. 18.)

Die „Ostelbischen Spritwerke“ sind mit der „Breslauer Spritfabrik A.-G.“ verschmolzen worden. Das ist in ganz kurzer Zeit die zweite Erwerbung der „Breslauer Spritfabrik“, da sie erst im vorigen Monat (vgl. „Wirtschaftsdienst“ Nr. 49 v. 6. 12. 18) die Hauptmasse des Aktienkapitals der „Oppelner Brauerei und Preßhefefabrik“ erworben hat. Nach der letzten Kapitalerhöhung von 3,56 Mill. M. verfügt die Gesellschaft jetzt über ein Aktienkapital von 9,011 Mill. M.

Die „Hildesheimer Aktienbrauerei“ kaufte die „Stadtbrauerei in Goslar.“

Die „Germania-Brauerei A.-G.“ in Dortmund beschloß die Erwerbung des Aktienkapitals der „Mülheimer Aktienbrauerei“ (0,5 Mill. M. Kap., 6300 dz Gerstenkontingent.)

Die Verhandlungen über die Vereinigung der „Bochumer Bergwerks-A.-G.“ in Bochum und der „Stahlwerk Becker A.-G.“ in Willich haben zu dem Ergebnis geführt, daß die „Bochumer Bergwerks-A.-G.“ nominell 6000 M. ihrer Aktien gegen nominell den gleichen Betrag der „Stahlwerk Becker A.-G.“ hinterlegt.

„Louis Schwarz & Co. A.-G.“ in Dortmund (1,75 Mill. M. Kap.) hat sämtliche Anteile der Firma „Heinrich Behrend G. m. b. H.“ in Dortmund erworben und wird ihre eigenen Betriebe mit denen dieser Gesellschaft in einer A.-G. unter dem Namen „Dortmunder Vulkan A.-G.“ vereinigen. Hergestellt werden Brücken- und Eisenkonstruktionen, Rohrleitungen, Behälter und Kessel.

A. S.

Dänemark

Jahresüberblick — Fortbestehende Einfuhrbeschränkungen — Kohlennot — Arbeitslosigkeit — Große Hafenprojekte — Postreformen — Vereinigung der Dieselmotorfabriken

Dänemark kann im Allgemeinen mit Genugtuung auf das Jahr 1918 zurückblicken. Wenn die Finanzlage des Landes auch nach wie vor die größte Aufmerksamkeit der Regierung erfordert (siehe W. D. Nr. 49 1918), so kann der weiteren Entwicklung auf Grund der bestehenden ökonomischen Verhältnisse doch mit Vertrauen entgegengesehen werden. Jedenfalls hat von den drei nordischen Reichen Dänemark die Kriegszeit verhältnismäßig am besten überstanden.

Die militärischen Ausgaben müssen und können nach Beendigung des Krieges bedeutend herabgesetzt werden. Für soziale Zwecke und zur Durchführung der Volksernährung sind große Summen verausgabt worden; nicht immer zum Vorteil der Landesfinanzen. So ergaben die staatsseitig erfolgten Ankäufe von Korn und Mehl einen Verlust von 18½ Mill. Kr. Die sogen. „Milchordnung“ war eher ein recht kostspieliger Fehlschlag, ebenso die staatsseitigen Ankäufe von Mais (in Süd-Amerika), und von Carbid. Das Unterstützungssystem für Arbeitslose usw. bedarf einer gründlichen Neuordnung, wovon

die Staatskasse nur Nutzen haben kann. Es können also auf verschiedenen Gebieten bedeutende Ersparnisse gemacht werden.

Die Staatseinnahmen haben im Berichtsjahre durchweg die Voranschläge übertroffen, und mit dem Wiederaufleben der Schifffahrt muß auch die Einnahme an Zöllen stark zunehmen.

Einen gewissen Anhalt für die Gestaltung der Einnahmen im Erwerbsleben geben die im Jahre 1918 ausgeschütteten Dividenden der dänischen Aktiengesellschaften (Durchschnittszahlen):

	1912	1916	1917
	%	%	%
Banken	6,53	8,65	10,12
Schiffahrtsgesellschaften	4,62	31,44	43,55
Versicherungsgesellschaften	10,33	14,32	12,53
Industriegesellschaften	8,48	11,74	14,64
Handelsgesellschaften	7,58	23,23	27,37

Mit Ausnahme der Versicherungsgesellschaften zeigen alle Gebiete einen wesentlichen Fortschritt gegen das Vorjahr. Das schlechtere Ergebnis bei den ersteren wird teils auf den

unbeschränkten Ubootkrieg, teils auf die wachsende Kriminalität zurückgeführt. Über die Dividenden-Erklärungen für das Jahr 1918 läßt sich Bestimmtes heute noch nicht sagen, doch sind die Aussichten bei den Banken und Schiffahrtsgesellschaften recht günstig. Die letzteren blicken durchweg auf ein recht gutes Jahr zurück und werden hohe Dividenden ausschütten können. Als sehr segensreich erweist sich jetzt die Maßnahme der Regierung, durch welche den Schiffahrtsgesellschaften auferlegt wurde, die für verloren gegangene Schiffe erhaltenen Versicherungssummen nicht zu verteilen, sondern einem Neubaufonds zuzuführen.

Manche Industriegesellschaften, welche ihre Dividende schon bei Jahresschluß erklären, so verschiedene größere Brauereien, haben gegen 1917 um 2–3 % höhere Dividenden erklärt.

Mit großem Interesse darf man den Berichten der dänischen Großbanken entgegensehen. Wenn auch auf manchen Gebieten eine Stagnation eingetreten zu sein scheint, so haben doch voraussichtlich alle Banken im Jahre 1918 glänzende Geschäfte gemacht. Diese Erwartung spricht sich bereits in den nachfolgenden Kursnotierungen der Aktien aus:

	Ende 1917	Ende 1918
Nationalbank	148	163
Privatbank	141	161
Landmandsbank	151	180
Handelsbank	154	185
Diskontobank	123	143
Revisionsbank	139	143

U. a. werden die Banken bedeutende Valutagewinne auf ihre Guthaben in den Ententeländern erzielt haben, da diese Valuta sich seit Erklärung des Waffenstillstandes sehr erholt hat. Es notierte in Kopenhagen am Jahresschluß:

Scheck auf	1917	1918
London	15.40	17.71
New York	328.—	373.—
Paris	57.50	68.58

Die Valuta der Mittelmächte, welche sich im Laufe des Jahres sehr erholt hatte, verschlechterte sich entsprechend:

Scheck auf	am 31. 12. 17	am 30. 12. 18
Hamburg	64.—	47.75
Wien	40.—	25.—

Da die Guthaben der dänischen Banken in den Ländern der Mittelmächte zu einem großen Teil in Kronen rückzahlbar sein dürften, liegt hier in dem Rückgang eventuell ein weiterer Gewinn, selbst wenn diese Guthaben nicht immer gleich realisierbar sein sollten.

Wie in allen Ländern, hat auch in Dänemark der Notenumlauf weiter stark zugenommen. Er stieg von 325,7 Mill. Kr (30. 11. 17) auf 440,2 Mill. Kr (30. 11. 18) bei einem Goldvorrat von 178,6 bez. 187,6 Mill. Kr.

Der finanzielle Aufschwung wird auch durch die Berichte der Sparkassen beleuchtet. Der Gesamtstand an Sparkassengeldern betrug in Mill. Kr am 31. März:

1914	1915	1916	1917	1918
858,0	900,4	980,7	1109,3	1254,7

1918 zeigt also eine Zunahme um 46 % gegen 1914, und um etwa 12½ % gegen das Vorjahr.

Bezüglich der Emissionstätigkeit dürfte das Jahr 1918 einen Rekord aufweisen. Anfang November betrug die Zahl der Neugründungen bereits über 150 gegen 80 im Vorjahre. Im bisherigen Rekordjahr 1916 wurden 154 Neugründungen verzeichnet. Die Gesamtsumme der Emissionen (Obligationen und Aktien) dürfte im Berichtsjahre auf etwa 350 Mill. Kr kommen.

Der Ausfall der Ernte des Jahres 1918, welchem man im Sommer mit großer Sorge entgegensah, ist, wenn auch mäßig, so doch weit besser als man hoffen konnte. Es mag hier erwähnt werden, daß das Ergebnis ungefähr der letzten

Schätzung entsprach (siehe „W. D.“ Nr. 41 von 1918). Es wurden tatsächlich geerntet (in Mill. Kr):

Weizen	1,72	Erbsen	0,11
Roggen	3,23	Buchweizen	0,03
Gerste	4,67		
Hafer	6,03		
Mischsaat	3,25		
	18,90		

Der gesamte Kornertag belief sich also auf 18,9 Mill, dz. das sind 3,8 Mill. oder etwa 17 % weniger als der Durchschnitt für die Jahre 1909/1913.

Die Hen- und Strohernte ist jedoch außerordentlich klein ausgefallen. Es wurden eingebracht:

Feldheu	343 000 t	gegen 1 090 000 t	} im Durchschnitt der Jahre 1909/13.
Wiesenheu ...	412 000 „	711 000 „	
Stroh	2 196 000 „	3 518 000 „	

Der sehr optimistischen Auffassung der Bevölkerung, daß durch den Abschluß des Waffenstillstandes alle Einfuhrbeschränkungen wegfallen würden, bereitet eine Erklärung des Ministeriums des Innern ein Ende. In dieser wird darauf hingewiesen, daß bez. der Zufuhr aus dem Westen (Amerika und die Ententeländer), diese bis auf weiteres durch das dänisch-amerikanische Handelsabkommen festgelegt ist, daß dieses Abkommen keine Futtermittel, und Düngemittel nur in beschränktem Maße einschließt und daß mit dieser Tatsache auch noch nach Friedensschluß zu rechnen sei. Auch fordert diese Erklärung zu größter Sparsamkeit mit Kohlen auf, da die Zufuhren durch den Waffenstillstand weit schlechter geworden seien und bis auf weiteres auch völlig ungenügend bleiben werden.

Bezüglich der Kohlenversorgung macht sich das Ende des Krieges in Dänemark auf verschiedene Weise bemerkbar. Sehr unangenehm ist das plötzliche Aufhören der Zufuhren aus Deutschland, wodurch manche Gaswerke und industrielle Unternehmungen im Lande schwer betroffen werden. Eine teilweise Belieferung für die nächsten Monate soll deutscherseits in Aussicht gestellt worden sein. Andererseits sind die Frachten für Kohle und Koks aus England weiter stark herabgesetzt worden, was hauptsächlich auf das Fortfallen der Kriegerversicherung zurückzuführen ist. Das Frachtenamt hatte verfügt, daß vom 6. 11. 18 an die Fracht für Kohle von 77 Kr auf 50 Kr, für Koks von 107 Kr auf 75 Kr je t herabgesetzt wurde. Seit dem 26. 11. 18 durfte die Fracht nur noch 40, bzw. 60 Kr je t betragen. Man rechnet damit, daß der Preis für englischen Gaskoks unter 8 Kr je hl loko Dänemark gehen wird, während deutscher Koks sich auf 9,60 Kr je hl in Dänemark stellt. Eine baldige Zunahme der englischen Zufuhren wird erhofft.

Die Arbeitslosigkeit ist in Dänemark schlimmer als je. Nachdem am Ende des vorigen Jahres die Zahl der Arbeitslosen knapp 50 000 betrug, wurden Ende 1918 über 54 000 Arbeitslose gezählt.

Im übrigen bereitet Dänemark sich großzügig auf das Wiederaufleben des Weltverkehrs vor. Wie bekannt, hat die Verwaltung des Kopenhagener Hafens sich zu weitgehenden Vergrößerungen des Hafens entschlossen und ist damit beschäftigt, diese Pläne auszuführen. Im Anschluß an diese Baupläne hat ein Konsortium etwa 100 Tonnen Land- und Wasserfläche von Frederiksholms Teglvaerker erworben, um hier große Anlagen teils für industrielle Zwecke, teils für den Schiffsverkehr zu schaffen. Die Gesellschaft plant eine so große Vertiefung der südlichen Einfahrtstrinne, daß die größten für die Ostsee in Frage kommenden Schiffe Kopenhagen vom Süden her direkt anlaufen können, so daß der durch das Passieren verschiedener Drehbrücken bei der Einfahrt vom Norden entstehende Zeitverlust vermieden wird.

Auch der Hafen von Aarhus soll nach einem Beschluß der dortigen Hafenverwaltung in nördlicher Richtung ausgebaut werden und zwar derart, daß das jetzige Hafeneareal verdoppelt wird.

Die bei Aalborg über den Limfjord führende Pontonbrücke, welche im Winter häufig durch den Eisgang beschädigt wurde, soll jetzt endlich durch eine feste Brücke ersetzt werden. Bisher hatte man angenommen, daß die dortigen Bodenverhältnisse für eine feste Brücke zu ungünstig seien, doch sollen neuere Untersuchungen diese Annahme nicht bestätigt haben. Wie verlautet, soll für den Bau dieser Brücke, deren Kosten auf etwa 7 Mill. Kr veranschlagt werden, eine internationale Konkurrenz ausgeschrieben werden. Für den Verkehr nach Nordjütland und weiter nach Schweden-Norwegen ist der Bau dieser Brücke von großer Bedeutung.

In Dänemark steht z. Zt. ein neues Postgesetz zur Verhandlung. Das heutige Postgesetz datiert vom 5. April 1888 und ist im großen Ganzen lediglich eine Verlängerung des Postgesetzes vom 7. Januar 1871.

Als wichtigste Neueinrichtung erscheint die beabsichtigte Errichtung eines Postgiroinstituts. Z. Zt. schweben auch Verhandlungen mit Schweden und Norwegen zwecks Revision des interskandinavischen Postübereinkommens. Hierbei hat man auch die Postbeförderung durch Luftfahrzeuge ins Auge gefaßt.

In Nr. 18 1918 des W. D. berichteten wir, daß unter der Führung der einflußreichsten Kopenhagener Gesellschaften die Gründung einer neuen Dieselmotor-Fabrik durchgeführt worden sei. Nun verlautete schon seit längerer Zeit,

daß diese Gesellschaft, welche hauptsächlich als Konkurrenz für die Firma Burmeister & Wain in Kopenhagen gedacht war, auf große technische Schwierigkeiten gestoßen sei und daß versucht werde, einen Ausgleich mit B & W zu treffen. Die bereits im Sommer 1918 eingeleiteten Verhandlungen führten zunächst zu keinem Resultat, doch wurden dieselben kürzlich wieder aufgenommen und zu einem günstigen Abschluß gebracht. Es wurde vereinbart, daß die Dansk Dieselmotor Kompagni von dem Bau einer neuen Fabrik absieht, während die in Holeby bestehende Fabrik, sowie die Gießerei und Maschinenfabrik „Guldborg“ als besondere Gesellschaft bestehen bleibt. In dieser Gesellschaft erhalten Burmeister & Wain ein gleiches Interesse, wie Helsingörs Jernskib- & Maskinbyggeri, Kjöbenhavns Flydedok & Skibsværft und Nabskev Skibsværft. Den genannten Schiffsbaugesellschaften wird die Lieferung der erforderlichen Dieselmotore zugesichert.

Wir berichteten kürzlich von dem Versuch einer dänischen Firma, größere Holzmassen als Floß von Haparanda nach Kopenhagen zu befördern. Das erste Floß, Refanut I. ist nach ziemlich langer Reise inzwischen wohlbehalten in Kopenhagen eingetroffen, doch jetzt erheben sich fachmännische Stimmen, welche vor einer Verwendung dieses Holzes zu Bauzwecken dringend warnen. Daß Holz durch die Einwirkung von Seewasser qualitativ leidet, ist ja eine bekannte Tatsache. Es wird aber besonders darauf hingewiesen, daß das in das Holz eingedrungene Salz bei feuchtem Wetter Feuchtigkeit anziehen und dadurch in den damit erbauten Häusern Fäulnis und event. Schwamm hervorrufen wird.

E. von Anshelm-Möller

Schweden

Die schwedische Cellulose-Industrie

Die Entwicklung und Leistungsfähigkeit der schwedischen Cellulose-Industrie ist auch für Deutschland von großem wirtschaftlichem Interesse. Nicht nur ist die Produktion Schwedens, nächst der der Vereinigten Staaten Nordamerikas, die größte der Welt, sondern Schweden nimmt auch als Exportland eine hervorragende Stellung ein.

Im Jahre 1913 war die Produktion der einzelnen Länder von chemischer Holzmasse (also ohne Berücksichtigung der mechanischen Masse) auf Trockengewicht reduziert nach einem Bericht des schwedischen Cellulose-Vereins wie folgt (in t):

Vereinigte Staaten	1 320 000	Japan	55 000
Schweden	860 000	Belgien	23 000
Deutschland	839 000	Schweiz	23 000
Norwegen	305 000	Holland	20 000
Österreich Ungarn	300 000	Rumänien	20 000
Finnland u. Rußland	290 000	New Foundland	11 000
Kanada	254 000	Italien	9 000
England	102 000	Mexiko	4 000
Frankreich	75 000	Portugal	3 000

Schweden wird diese hervorragende Stellung als Produktionsland für Cellulose zweifellos behaupten können, denn das Land besitzt besonders im mittleren und nördlichen Teil enorme Waldungen, welche rationell bewirtschaftet werden, ferner in den unzähligen Wasserfällen eine sehr billige Antriebskraft.

Über die Entwicklung der Industrie in Schweden geben folgende Zahlen Aufschluß:

Jahr	Anzahl Fabriken	Anzahl Arbeiter	Produziertes Quantum in t				Zusammen mit Reduktion auf trock. Gew.	Wert der Produkt. in Kronen
			Chemische Trocken	Masse Naß	Mech. Masse Trocken	Masse Naß		
1896	128	4959	105608	6945	73693	82055	219264	18724009
1897	125	5941	101283	37350	64221	111153	239756	21026066
1898	124	6134	114415	37017	73167	111111	261646	23413567
1899	118	6344	125300	45938	61964	108412	264421	25266481
1900	122	6910	155151	66654	54470	140602	313259	33167305
1901	124	7400	181904	60489	50768	142831	334332	36099013
1902	132	7587	198071	88561	60428	185307	395434	37657793
1903	130	7711	227214	92536	65120	198962	438083	39583145
1904	135	8333	250763	104383	55975	206435	464822	45035375
1905	138	8597	256053	122933	63404	244188	519335	52759160
1906	138	9257	288960	141494	57602	261679	548149	57298038
1907	143	11058	344397	202187	66958	298050	661474	69902549
1908	157	12362	423154	227182	60481	306330	749202	79578910
1909	159	11986	378434	199106	50713	314516	685958	70841807
1910	166	13178	535152	279756	61855	424937	943353	95670178
1911	161	12776	562283	295681	53552	389088	958220	97132755
1912	167	13910	631517	356333	63688	504961	1125851	115734275
1913	119	12271	675859	369242	62496	527202	1186570	125953633
1914	119	14144	701130	329566	41683	455108	1135130	128157732
1915	116	14719	724981	369863	54179	503279	1215731	141493430

Hierbei ist zu bemerken, daß in der Statistik bis inklusive 1912 sämtliche Betriebe aufgeführt sind, welche Cellulose herstellen, während in den Jahren 1913 bis 1915 die Papierfabriken, welche Cellulose als Rohmaterial für die eigene Papierfabrikation herstellen, ausgelassen worden sind. — Die Zahl dieser Fabriken betrug 1915 58, so daß im genannten Jahre Cellulose in insgesamt 174 Betrieben hergestellt wurde.

Als Triebkraft für die im Jahre 1915 bestehenden 116 Cellulosefabriken diente von den vorhandenen 216 328 HP

92 344 HP Wasserturbinen resp. Räder, 36 350 HP Dampfmaschinen resp. Turbinen und 250 HP Gas- resp. Ölmotoren, ferner 87 374 HP elektrische Motoren, deren Kraftquellen ebenfalls durch Wasserkraft gespeist wurden, so daß etwa 80 bis 85 % der in der schwedischen Celluloseindustrie benutzten Antriebskraft aus den Wasserfällen gewonnen wird.

Die bei der Fabrikation der chemischen Holzmasse gewonnenen Beiprodukte spielen für die Rentabilität der Fabriken naturgemäß eine große Rolle. In den Jahren 1913 bis 1915 wurden folgende Nebenprodukte gewonnen:

bei Sulfite-Cel- lulose	1913	1914	1915
kg	Kr	kg	Kr
Ethylalcohol (Sulfitspiritus a 100 %	1725694	508913	1495737
Methylalcohol (Holzspiritus a 100 %	1000	500	6000
Lymol	—	—	—
bei Sulfat- Cellulose			
Methylalcohol a 100 %	15090	6110	10929
Terpentin roh			129528
Terpentin de- stilliert	311366	90413	347397
Flüssiges Harz (Polyterpen)	792813	106487	755320
Alfaextract...	—	—	—
Wert zus...	712 723	675592	1429585

Die letzten Kriegsjahre haben einen starken Anstoß zur größeren Gewinnung der Nebenprodukte gegeben, denn Schweden war vom Auslande abgeschlossen und konnte weder Harz und Terpentin noch Benzin importieren, so daß die Industrie auf die einheimische Produktion der erstgenannten Artikel angewiesen war, während Sulfitspiritus den einzigen Ersatz für das Benzin bildete. Die Produktion an Terpentin wurde bereits im Jahre 1916 auf 875 000 kg gesteigert, auch die Herstellung von Sulfitspiritus nahm enorm zu und die Fabriken, welche jetzt für die Herstellung von Sulfitspiritus eingerichtet sind, haben eine Leistungsfähigkeit von zusammen 13 400 000 l jährlich: Die im Februar 1918 gegründete A. G. Sulfitsprit dient ausschließlich dem Zweck des Verkaufs der Sulfitspiritus-Produktionen sämtlicher Fabriken, und die Regierung hat, um die Industrie zu schützen, Benzin mit einem Einfuhrzoll belegt.

Die folgenden Zahlen über die Ausfuhr von Cellulose aus Schweden sind von Interesse, da sie die steigende Bedeutung des Exports für das Land sowie für die Weltwirtschaft zeigen:

Jahr	Chemische Masse			Mechan. Masse			Summe Wert in 1000 Kr	% der Gesamt- ausfuhr
	Trock. Gew. ton	% der Produkt.	Wert in 1000 Kr	Trock. Gew. ton	% der Produkt.	Wert in 1000 Kr		
1892	35157	71	6373	38128	63,1	3050	9423	2,9
1893	43664		7859	38260		3061	10920	3,3
1894	41640		6246	43764		3064	9310	3,1
1895	64309		9003	59089		3485	12488	4
1896	80829		10508	68796		3925	14433	4,2
1897	84237	70,6	12219	67149	55,1	4512	16731	4,7
1898	81568		11007	71520		4526	15533	4,5
1899	113542		15826	73401		4901	20727	5,8
1900	138099		20714	66830		6014	26728	6,8
1901	148586		20802	59876		4929	25731	7,3
1902	183604	77,8	22032	67091	50,3	4443	26475	6,7
1903	233820		28058	82255		4804	32862	7,1
1904	242483		33948	99137		7232	41180	9,9
1905	251105		36410	84988		6193	42603	9,5
1906	265626		38516	95648		6690	45206	9
1907	339352	77,5	48473	116489	53,1	10256	58729	11,2
1908	381344		51388	109075		9379	60767	12,7
1909	387458		49098	103283		8261	57359	12,1
1910	510313		63682	141457		9000	72682	12,3
1911	585515		74200	150264		10107	84307	12,7

1912 645792 79,8	82537 166331 52,6	11597 9395412,1
1913 655914 76,2	86379 191222 58,6	13299 9967812,2
1914 616645 76,1	87837 138838 51,6	9431 9726312,6
1915 721888 78,9	100641 150104 49,1	10671 111312 8

Die schwedische Cellulose-Ausfuhr verteilte sich im Fünfjahresdurchschnitt auf folgende Bezugsländer:

	1892/96		1897/01		1902/06		1907/11		1912/14	
	Ton.	%	Ton.	%	Ton.	%	Ton.	%	Ton.	%
England	53076	51,8	91976	58,8	161281	50,3	246409	43,6	341647	41,7
Frankreich	11984	11,7	19619	10,9	44026	13,7	87862	15,6	125900	15,4
Ver. Staaten	1)		1)		1)		35299	6,2	121917	14,8
Deutschland	8910	8,8	19501	10,8	32044	10	70624	12,5	63402	7,7
Belgien	10141	9,9	16636	9	20095	6,3	26650	4,7	28126	3,4
Spanien	1379	1,2	5576	3,1	11138	3,5	16035	2,8	25299	3,4
Norwegen	5235	5,2	12832	7,1	23967	7,5	21422	3,8	25006	3,4
Dänem.rk	7093	6,9	8159	4,5	10111	3,1	21180	3,7	21984	2,7
Japan	1)		1)		1)		11658	2,1	19355	2,4
Holland	1718	1,6	4618	2,6	6892	2,1	12196	2,2	11523	1,4
Argentinien	—	—	—	—	4383	1,3	5575	1	9906	1,2
Uebr. Länder	2976	2,9	2041	1,2	7218	2,2	9940	1,8	25855	3,2

England war und ist noch immer der größte Abnehmer von schwedischer Holzmasse, wenn auch Frankreich, die Vereinigten Staaten und Deutschland von Jahr zu Jahr größere Quantitäten importiert haben. Der prozentuelle Anteil Englands an dem Exportquantum ist hierdurch trotz des gesteigerten Imports erheblich zurückgegangen.

Die Zelluloseindustrie dürfte mit der Zeit eine Umwälzung in der schwedischen Forstwirtschaft hervorrufen. Schätzungsweise wurden folgende Quantitäten Holz als Rohmaterial für Holzmasse verbraucht:

Jahr	1895 ca.	730 000 cbm	loses resp.	ca.	510 000 cbm	festes Maß
1900	"	1 510 000	"	"	"	"
1905	"	2 670 000	"	"	"	"
1910	"	5 400 000	"	"	"	"
1915	"	7 280 000	"	"	"	"

Früher genügten die vorhandenen kleineren Dimensionen, welche für die Sägewerke nicht in Betracht kommen, um den Bedarf der Holzmasseindustrie zu decken. Seit einigen Jahren scheint dies indessen nicht mehr der Fall zu sein; die Zellulosefabriken haben angefangen auch stärkere Dimensionen zu kaufen, und sind somit in scharfe Konkurrenz mit den Sägewerken getreten. Dies ist seit mehreren Jahren bereits in Norwegen der Fall, wobei die Sägewerke unterlegen sind, da sie die Rohware nicht so hoch bezahlen können wie die Holzmassefabrikanten, und als Folgeerscheinung hat man in Norwegen einen erheblichen Rückgang des Holzexports unter gleichzeitiger Zunahme der Ausfuhr von Cellulose konstatieren können. Gestützt auf diese Erfahrung sieht man in Schweden dasselbe Resultat voraus, wodurch wieder die Umwälzung in der Forstwirtschaft bedingt wird, denn die Zelluloseindustrie hat nur Interesse daran, möglichst viel Holz von der Bodenfläche zu bekommen, ohne Rücksicht auf die Dimension, während die Sägewerkindustrie nur stärkere Dimensionen gebrauchen kann. Die Holzwirtschaft würde somit nach und nach auf Kleinholz umgestellt werden, welches ein dichteres Zusammenstehen der Bäume und kürzeres Wachstum ermöglicht, und hierdurch einen schnelleren Umsatz mit daraus resultierendem größerem Gewinn bedingt. Diese Umlegung wird zweifelsohne auch durch die Konkurrenz mit Finnland und Rußland beschleunigt werden, welche Länder einen großen Reichtum an Holz in den stärksten Dimensionen haben, während die Celluloseindustrie wenig entwickelt ist.

1) in „übrige Länder“ mit aufgeführt.

Britisches Togo-Gebiet

Über die Entwicklung der britischen Besatzungszone in Togo (über die Abgrenzung vgl. „W. D.“ 1916, S. 194) im Jahre 1917 gibt das „B. o. Tr. J.“ vom 19. 12. 18 einen interessanten Überblick, dem wir die nachstehenden Tatsachen entnehmen.

Togo hat den Rückschlag in der wirtschaftlichen Entwicklung der Gold Coast Colony, mit der es jetzt vereint ist, teilen müssen. An dem Gesamteinfuhrhandel des Gebietes, welcher sich auf 345 866 £ bewertete, hat sich das Vereinigte Königreich mit 232 118 £ oder 67 % den Löwenanteil gesichert; ebenso war es trotz seiner Einfuhrbeschränkungen mit einer Beteiligung von 191 875 £ oder 56,2 % der Hauptabnehmer für die Erzeugnisse des Landes.

Die Zolleinnahmen (ausg. Zölle auf Postpakete) im Jahre 1917 erreichten eine Höhe von 63 578 £ gegen 70 897 £ in 1916. Als Gründe für diesen Rückgang um 7 318 £ werden angegeben: Verlust von Schiffsladungen durch die Kriegführung, Schwierigkeiten des Branntweinbezuges aus Holland, Ausfuhrbeschränkungen anderer Länder und schwere Regen von Mai bis Oktober, die den Überlandhandel, besonders den Schlachtviehhandel, ungünstig beeinflussten. Im einzelnen betrugen die Zolleinnahmen in £:

	1916	1917
Einnahmen der Küstenstationen		
Wertzoll (Ad valorem Duty)	22 078	23 622
Besondere Zölle (Specific duty) ..	38 048	31 261
Ausfuhrzoll	19	12
Einnahmen der Inlandstationen		
Einfuhrzoll	5 399	4 749
Ausfuhrzoll	5 353	3 935
Insgesamt	70 897	63 578

Der Wert der Einfuhr (ohne die über die Inlandgrenze eingeführten, nicht zollpflichtigen Waren) setzte sich folgendermaßen zusammen (in £):

	insgesamt	Lome	davon über Landgrenzen
Private Einfuhr	368 558	329 505	39 053
Staatliche Einfuhr	16 242	16 242	—
Metallgeld	66 819	119	66 700
Insgesamt ...	451 619	345 866	105 753

Die Gesamteinfuhr vermehrte sich gegen 1916 um 13 518 £. Bei den über Lome eingeführten Waren sind folgende Änderungen gegen 1916 von Bedeutung:

Zunahme um £	Abnahme um £
Kleidung	1 709
Betten	3 447
Wagen und Karren ..	1 343
Fässer (Cooper Stores)	266
Tauwerk	2 700
Baumwollgüter	5 834
Baumwollgarn	3 338
Töpferwaren	1 701
Bauholz	1 305
Maschinerie	1 040
Kerosen	4 679
Eisenbahnmateriail ..	5 070
Salz	4 036
Rum	3 112
Tabak (bearbeitet) ..	2 228
Wollwaren	1 375
Andere Artikel (zollfrei)	14 846
Brot und Zwieback ..	423
Baumaterial	1 793
Kohle	782
Mehl	1 454
Möbel	275
Kurzwaren	302
Parfümerie	539
Nahrungsmittel (Provisions)	5 079
Zucker	528
Seife	558
Geistige Getränke (Spirits)	20 602
Andere Artikel (zollpflichtige)	3 018
Metallgeld	5 774

Die Einfuhr war behindert durch die zunehmende Ausfuhrbeschränkungen der Herkunftsländer.

Die wichtigsten über die Landgrenzen eingeführten Waren werteten in £:

Fabrikate	31 270	getrocknete Fische ..	3 683
Salz	4 100	Metallgeld	66 700

Die Einfuhr über Lome verteilte sich auf folgende Bezugsländer: (Werte in £)

	1916	%	1917	%
Vereinigtes Königreich	193 011	60,8	232 118	67,1
Vereinigte Staaten	28 300	8,7	45 942	13,3
Frankreich	8 604	2,7	13 201	3,8
Holland	30 156	9,2	4 680	1,3
Andere Neutrale	2 830	0,9	5 130	1,5
Westafrikanische Kolonien	57 633	17,7	44 786	13,0

Zusammen ... 325 534 345 866

Die zollpflichtige Ausfuhr für das Jahr 1917 wertete: (in £)

	1917	1916
Über Lome		
Rohprodukte	326 834	229 520
Fabrikate	14 538	1 394
Metallgeld	99 600	56 000
Über die Inlandgrenzen		
Zollpflichtige Ausfuhr ..	23 571	?
Metallgeld	9 231	?
Insgesamt ...	473 774	376 460

Alle wichtigeren Produkte mit Ausnahme von Kakao und Kautschuk erzielten höhere Preise als im Vorjahre. Diese Preissteigerung in Verbindung mit vermehrten Ausfuhrmengen erklärt das Steigen des Ausfuhrwertes um 97 314 £. Die Hauptausfuhrartikel waren:

Kakao. Die Ausfuhr ist 1917 um 1 140 389 kg auf 1 571 688 kg, der Wert um 25 059 £ auf 49 345 £ gestiegen. Diese Erhöhung von Menge und Wert gegen 1916 ist nicht so sehr der vergrößerten Produktion als vielmehr großen Zufuhren aus der Gold Coast Colony nach den Seehäfen, besonders nach Palime, zu danken. Im März 1917 wurde die Kakao-Ausfuhr nach England eingeschränkt. Bis zu diesem Zeitpunkt waren 82 991 kg im Werte von 2781 £ nach England ausgeführt worden; später wurde nach England nichts mehr verschifft. Dagegen richteten die Kaufleute ihre Aufmerksamkeit auf amerikanische und französische Märkte, wohin 925 076 kg im Werte von 25 941 £ und 503 621 kg im Werte von 20 623 £ ausgeführt wurden.

Mais. Die Ausfuhr verminderte sich um 4 028 550 kg im Werte von 14 511 £ auf 2 041 938 kg im Werte von 14 976 £. Schlechtes Wetter beeinflusste die Ernte sehr ungünstig; außer dem war die Verschiffung von Mais sehr schwierig, da andere, dringender erforderliche Produkte den Vorzug erhielten. Von der Gesamtausfuhr gingen 1 971 459 kg im Werte von 14 356 £ nach England, der Rest, 70 479 kg im Werte von 620 £, nach den westafrikanischen Kolonien.

Kopra. Die Ausfuhr betrug 743 744 kg im Werte von 23 741 £; dieses sind 392 591 kg und 16 576 £ mehr als in 1916. Die Steigerung ist auf größere Zufuhren aus dem Quittah-Distrikt, welche wegen Verschiffungsschwierigkeiten in Quittah nach Lome gebracht wurden, zurückzuführen. Frankreich nahm 684 700 kg im Werte von 22 176 £, England 50 362 kg im Werte von 1287 £ ab.

Baumwolle. Ausgeführt wurden 448 405 kg im Werte von 32 497 £, also 111 725 kg und 15 415 £ mehr als in 1916. Das ganze Jahr hindurch war die Nachfrage groß; der Anbau wurde vermehrt. Von der Gesamtausfuhr nahm England 381 988 kg im Werte von 26 112 £, Frankreich 49 583 kg im Werte von 4785 £ und die westafrikanischen Kolonien 16 834 kg im Werte von 1600 £.

Palmkerne. Die Ausfuhr belief sich auf 8 326 137 kg im Werte von 133 147 £, ein Mehrbetrag von 118 737 kg und 12 622 £ gegen das Vorjahr. Die Nachfrage war groß und die Vorräte genügten nicht. Die Gesamtproduktion wurde ausgeführt; es gingen 6 876 435 kg im Werte von 108 993 £ nach England, 1 217 622 kg im Werte von 21 068 £ nach Frankreich und 178 080 kg im Werte von 3086 £ nach den Vereinigten Staaten.

Palmöl. Es wurden 1 635 430 l im Werte von 49 672 £ oder 616 418 l im Werte von 28 228 £ mehr als in 1916 ausgeführt. Die Preise waren im Jahre 1917 besser; ebenso wie Palmkerne wurde Palmöl bei der Verschiffung bevorzugt. England nahm 639 893 l im Werte von 16 219 £, Frankreich 885 841 l im Werte von 30 709 £, die Vereinigten Staaten 107 716 l im Werte von 2 674 £; eine kleine Menge im Werte von 70 £ ging nach den westafrikanischen Kolonien.

Kautschuk. Die um 22 592 kg im Werte von 2 900 £ auf 64 272 kg im Werte von 10 273 £ gesteigerte Ausfuhr ging zu etwas niedrigeren Preisen insgesamt nach England.

Sisal-Hanf. Es wurden 209 826 kg im Werte von 7 798 £ nach England ausgeführt. Die Erzeugung dieses Produktes ist neu; im Jahre 1916 wurden nur 18 102 kg im Werte von 464 £ ausgeführt. Es sind zwei Anpflanzungen vorhanden; eine größere in der englischen und eine kleinere in der französischen Zone. Da die Maschinenausrüstung noch mangelhaft ist, war die Produktion nur verhältnismäßig gering. In der britischen Pflanzung wurden 208 t Hanf hergestellt.

Geld und Kapital

Intervalutarische Kurse

Der Kurs der Mark an den neutralen Plätzen ist mit Ausnahme von Kristiania weiter gesunken. Die Ententedevisen zeigen Erhöhungen.

Kurs der Reichsmark

	2. 1.	3. 1.	4. 1.	6. 1.	7. 1.	8. 1.	gegen Münzpari am 2. bzw. 7. 1.
Zürich.....	60,50	60,25	60,—	60,—	58,50	57,—	— 53,65
Amsterdam ..	29,50	29,85	29,35	29,30	28,20	28,15	— 52,49
Stockholm ..	43,25	43,25	43,75	—	42,50	40,50	— 54,44
Kopenhagen ..	—	47,25	47,25	47,—	45,50	44,—	— 50,50
Kristiania...	44,—	44,—	45,50	45,50	45,50	45,50	— 49,80
Wien.....	186,—	186,90	187,80	—	187,80	187,80	+ 59,92

Kurs der österreich-ungarischen Krone

	2. 1.	3. 1.	4. 1.	6. 1.	7. 1.	8. 1.	gegen Münzpari am 2. bzw. 7. 1.
Zürich.....	30,25	30,25	30,50	30,25	30,25	29,75	— 71,70
Amsterdam ..	14,90	15,10	14,95	14,85	14,60	14,60	— 71,83
Kopenhagen ..	—	24,50	—	24,50	—	24,—	— 68,25
Berlin.....	53,70—	53,45—	53,70—	—	—	—	— 36,81
	53,80	53,05	53,80				

Kurs des Pfund Sterling

	2. 1.	3. 1.	4. 1.	6. 1.	7. 1.	8. 1.	gegen Münzpari am 2. bzw. 7. 1.
Zürich.....	22,99	23,06	23,06	23,15	23,12	23,06	— 8,53
Amsterdam ..	11,15	11,185	11,23	11,245	11,25	11,245	— 7,18
Stockholm ..	16,28	16,38	16,30	—	16,38	—	— 9,80
Kopenhagen ..	—	17,85	17,85	17,84	17,86	17,84	— 1,76
Kristiania ..	16,88	17,96	—	17,—	—	17,13	— 5,67

Kurs des französischen Franken

	2. 1.	3. 1.	4. 1.	6. 1.	7. 1.	8. 1.	gegen Münzpari am 2. bzw. 7. 1.
Zürich.....	88,25	88,75	88,80	89,10	89,—	88,75	— 11,25
Amsterdam ..	42,90	43,05	43,17	43,30	43,95	43,25	— 9,89
Stockholm ..	62,75	63,25	62,50	—	63,25	—	— 12,15
Kopenhagen ..	68,58	69,—	69,—	69,—	69,—	69,—	— 4,16
Kristiania...	65,51	65,40	—	65,40	65,50	65,50	— 14,42

Kurs des Dollar

	2. 1.	3. 1.	4. 1.	6. 1.	7. 1.	8. 1.	gegen Münzpari am 2. bzw. 7. 1.
Zürich.....	481,—	483,—	484,—	485,—	486,—	484,—	— 1,55
Amsterdam ..	233,50	234,25	—	—	—	—	— 5,84
Stockholm ..	344,—	345,—	—	—	345,—	—	— 8,11
Kopenhagen ..	—	375,—	—	375,—	375,—	375,—	+ 0,05
Kristiania...	355,—	357,—	—	357,—	357,—	—	— 6,45

Geldverfassung und Währungspolitik

Die Verpflichtung der deutschen Regierung im Waffenstillstandsvertrag, die im westlichen Okkupationsgebiet von den deutschen Behörden in Umlauf gesetzten Noten einzulösen, und zwar einen Tausendmarkschein zu 1250 fr hat dazu geführt, daß zahlreiche derartige Scheine herübergeschmuggelt wurden, um an diesem vorteilhaften Einwechselungskurs teilzunehmen. Daraufhin ist angeordnet worden, dass 1000 Markscheine fortan nicht mehr mit roten, sondern mit grünen Stempeln versehen werden sollen, um zu verhindern, daß erst kürzlich ausgegebene Banknoten die im Okkupationsgebiet einzulösenden unrechtmäßig vermehren. Inzwischen ist die Frist, innerhalb der die Landesbewohner im besetzten Gebiet die Noten einzulösen konnten, abgelaufen. Nr. 2 der „Vossischen Ztg.“)

Die deutsche Regierung hat in einer Note an die Entente Protest erhoben gegen die nicht sinngemäß erfolgte Anwendung des Artikels 10 der Waffenstillstandsbedingungen. Es heißt darin, die neuesten Forderungen der Feinde (in einer Note des Finanzkommissars der Alliierten) stellen das höchste Maß dessen dar, was Deutschland seit Einstellung der Feindseligkeiten zugemutet worden sei. Das Geldwesen wird durch folgende Feststellungen der deutschen Note berührt: „Es wird jeder Ausgang fremder Werte in das Ausland von der Genehmigung des Finanzkommissars abhängig gemacht, es wird im Gegensatz zu den seinerzeit in Trier ausdrücklich gemachten Zusicherungen erklärt, daß die Genehmigung auch insoweit erforderlich sei, als das deutsche Verfügungsverbot nicht bestehe. Auch die Rückzahlung von Krediten, welche Private im Auslande aufgenommen haben, soll genehmigungspflichtig sein. Die von der Reichsbank bewilligten Devisen sollen jeden Tag dem Finanzkommissar vorgelegt werden. Es werden genaueste Inventare und Verzeichnisse über alle nur irgendwie denkbare Materialien verlangt.“ Dabei wird in der Note des Finanzkommissars erklärt, daß sie nicht etwa das Resultat einer Vereinbarung sei, sondern lediglich vorläufige Anweisungen des Finanzkommissars an die deutsche Regierung darstelle, deren Abänderung, Ergänzung und Verschärfung er sich jederzeit vorbehalte. („Hamb. Nachr.“ Nr. 24 v. 14. 1. 19.)

In einem Auszug aus dem „Reichsanzeiger der Provisorischen Regierung des nördlichen Rußland“ heißt es über die bereits früher berichtete Einführung einer neuen Rubelwährung in den nördlichen Gebieten auf Grund eines festen Umrechnungsverhältnisses zum £ u. a.: „Man erwartet, daß es später möglich sein wird, zu einem Vertrag mit zuverlässigen Banken in Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika zu kommen, damit diese Depositen in frs und in \$ halten und auf diese Weise alle Bankgeschäfte in diesen Ländern für Rechnung der nördlichen Gebiete Rußlands begünstigen. Die neue Währung kann unter Umständen ein Hindernis für die Einführung irgendeiner allgemeinen Währung für das ganze Rußland bilden. Die Staatsemissionskasse ist ein Organ der Provisorischen Regierung oder irgendeiner Regierung, die sie rechtmäßig ersetzen wird. Sie ist durch alle Alliierten anerkannt, und der unveräußerliche Fonds im Auslande ist das Eigentum der Kasse als Sicherheit für die Inhaber dieser Noten.“ („Times“ v. 30. 11. 18.)

Staatsanleihen

Die Reichsbank ermäßigte am 31. 12. 18 den Aufnahmekurs für 5 %ige Kriegsanleihen auf 94,10 %. Damit ist der Aufnahmekurs, der ursprünglich 97,80 % bei Käufen von Bankfirmen und 98 % bei Käufen direkt vom Publikum betrug, im Laufe der letzten Monate bereits ziemlich erheblich herabgesetzt, und es hat den Anschein, als ob die Reichsbank die Absicht verfolgt, ihn durch allmählichen Abbau schließlich dem Kursstand anzunähern, zu dem die Kriegsanleihen im Freiverkehr umgesetzt werden. („B. T.“ 31. 12.)

Im Reichsschatzamt sind Arbeiten im Gange, die die Frage der Tilgung der Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland durch fundierte Anleihen zum Gegenstand haben. Diese Beratungen sind auf einen Beschluß der „Vereinigten Handelskammern Amerikas“ zurückzuführen, wonach die deutschen Staats- und Reichsanleihen als geeignetes und unter Umständen erwünschtes Zahlungsmittel anzusehen seien. („B. T.“ 23. 12.)

Nach der Berechnung der schwedischen Reichs-

schuldverwaltung für den Etat von 1920 beansprucht allein der Zinsendienst der Staatsschuld 75,8 Mill. Kr und die Amortisation 5,8 Mill. Kr („D. A. Z.“ 30. 12).

Die neue 5 % ige 20 Mill.-fr.-Anleihe des Kantons Genf wurde am 9. 1. zum Kurse von 96,5 % zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. („F. Z.“ 9. 1).

Für die am 1. 1. 19 fällig gewesen Zinsscheine der türkischen Zollanleihe von 1911 sind bisher keine Einlösungsmittel überwiesen worden, die auch wegen der unterbrochenen Verbindung mit Konstantinopel kaum mehr zu erwarten sind, sodaß der Zinsschein voraussichtlich unbezahlt bleiben dürfte. Dagegen sind die erforderlichen Mittel für die Einlösung der Januar-Zinsscheine der Bagdadbahnleihe, Serie II, sowie der 4 % igen türkischen Anleihe von 1908 eingegangen, sodaß diese Zinsscheine Einlösung finden. („T. R.“ 28. 12).

Die schwebende Schuld der Stadt Paris beträgt jetzt 1 Milliarde fr.; nach Beschluß des Stadtrates werden neue städtische Schatzscheine für 250 Mill. fr. ausgegeben, sodaß die gesamte schwebende Schuld sich genau auf 1253,8 Mill. belaufen wird. Zu ihrer Konsolidierung soll nunmehr eine Anleihe von 1 1/2 Milliarden frs aufgenommen werden. („D. A. Z.“ 8. 1.).

Das amerikanische Schatzamt beabsichtigt die Herausgabe von Schuldverschreibungen mit langer Verfallzeit in Beträgen von 100 und 1000 S. Die Kriegssparmarken-Zertifikate können in diese Obligationen konvertiert werden. Das Kriegssparsystem soll bis 1921 fortgesetzt werden. („F. Z.“ 4. 1.).

Die gesamten Kriegsvorschüsse der Vereinigten Staaten an die Alliierten betragen etwa 34 Milliarden Mark; der Gesamtzuschuß an Belgien beläuft sich auf 1925 Mill. S., an England auf 3945 Mill. S., an Italien auf 1210 Mill. S.) („D. A. Z.“ 2. 1.).

Schiffahrt und Schiffbau

England

Einstellung der Kriegsversicherung durch die Regierung. Nach einer Bekanntmachung des Handelsamts werden Kriegsversicherungen auf Ladungen nach dem 9. Dezember 1918 vom Kriegsversicherungsamt — abgesehen von Ausnahmefällen — nicht mehr angenommen. Ein Ausnahmefall wird nur dann als vorliegend erachtet, wenn das Risiko wegen der Höhe des zu versichernden Betrages oder aus einem anderen Grunde im offenen Markt nicht unterzubringen ist. Die Regierung will durch diese Maßnahme die Rückkehr normaler Verhältnisse im Versicherungsgeschäft nach Möglichkeit fördern. Hb.

Werftvergrößerung. Die Firma Russell & Co., von deren Betriebserweiterungen erst in der letzten Nummer des „W. D.“ berichtet wurde, hat durch Übernahme der Werft und Maschinenfabrik von Dunlop, Bremner & Co. Ltd., Port Glasgow (früher D. J. Dunlop & Co.) eine neue beträchtliche Vergrößerung erfahren. Gleichzeitig ist die Firma Russell & Co. in eine Aktiengesellschaft unter der Firma Lithgows (Limited) Kingston Shipbuilding Yard, Port Glasgow, umgewandelt worden. Das Aktienkapital beträgt £ 2 000 000 eingeteilt in 20 000 Aktien zu je £ 100.— und ist von James und Henry Lithgow übernommen worden. Hb.

Vereinigte Staaten

Kerr Steamship Co. Zu den amerikanischen Schiffsahrtsgesellschaften, die im künftigen Seeverkehr unter amerikanischer Flagge, insbesondere zwischen Nord- und Südamerika eine wichtige Rolle zu spielen berufen erscheinen, gehört mit an erster Stelle die Kerr Steamship Co. Ihr Leiter, Mr. H. F. Kerr, hat während der ersten Kriegsjahre, als der Staat die amerikanische Schiffahrt noch nicht unter Kontrolle gestellt hatte und der Privatinitiative noch Raum zur Betätigung geboten war, manche Probe eines bemerkenswerten Unternehmungsgeistes gegeben und sich als so erfolgreicher Organisator erwiesen, daß man mit einiger Wahrscheinlichkeit in ihm einen der künftigen Führer der amerikanischen Reederei sehen kann. Als sich die Anfänge der Frachtraumnot im amerikanischen Seeverkehr bemerkbar machten, gelang es ihm, sich eine Anzahl norwegischer und spanischer Schiffe, insbesondere die Dampfer der bekannten norwegischen Reedereifirma Wilhelm Wilhelmsen, Tönsberg, und der Compania Maritima del Nervion, Bilbao, zu sichern und mit dieser gecharterten Tonnage regelmäßige Verbindungen zwischen New York und Havre, später auch Bordeaux, ferner eine Linie nach spanischen und portugiesischen Häfen und einen Frachtdampferdienst von New York nach Brasilien und Argentinien einzurichten. Die letzterwähnte regelmäßige Verbindung wurde namentlich mit den Tönsberger Schiffen aufrecht erhalten, die unter norwegischer Flagge fuhren. Außer diesen regelmäßigen Fahrten, die sich außerordentlich ertragreich gestalteten, unternahm die Kerr Steamship Co. gelegentliche dringliche Transporte nach verschiedenen Zielen mit weiteren gecharterten neutralen Dampfern. Da sich aber allmählich das Angebot an fremder Räumte verringerte, während andererseits der Geschäftskreis der Gesellschaft ständig wuchs — u. a. hatte ihr die schweizer Regierung die Leitung der mit den Zufuhren für die Schweiz verbundenen Verschiffungsgeschäfte übertragen — so wurde der Erwerb eigener Schiffe immer mehr eine unumgängliche Notwendigkeit. Es gelang zunächst nur einige kleinere, nicht besonders vorteilhafte Dampfer zu kaufen, unter ihnen die „Rochester“, die

sich nach Erklärung des verschärften Ubootkrieges als eins der ersten amerikanischen Schiffe durch die Gefahrgone wagte und später torpediert wurde. Auch ein deutscher Dampfer, die Georgia, später als Housatonic versenkt, konnte erworben werden, weitere Ankäufe internierter Schiffe hinderte indessen das von der deutschen und österreich-ungarischen Regierung erlassene Verkaufsverbot. Erst nach Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg ergab sich Gelegenheit zu einer erfolgreichen Kaufaktion. Es gelang der Gesellschaft, die Einwilligung des Schiffsahrtsamtes zum Erwerb von 8 internierten österreichisch-ungarischen Dampfern von zusammen 50 915 To. Br. zu erwirken. Der Ankauf kam im Juli 1917 mit finanzieller Hilfe der Scandinavian Trust Co. in New York zu stande. Nur kurze Zeit konnten die Schiffe für Zufuhren nach Havre, Bordeaux und Genua für Rechnung der Gesellschaft verwandt werden, dann requirierte die Regierung den gesamten noch um einige weitere Dampfer vermehrten Schiffsbestand (einschließlich Charterschiffe), um ihn unter Leitung seines Eigentümers im staatlichen Interesse zu verwenden. Dieser Zustand dauert bis zur Gegenwart an und es ist zur Zeit noch ungewiß, wann die requirierten Schiffe wieder freigegeben werden. Nach Äußerungen des Leiters der Gesellschaft sollen die Schiffe sofort nach Aufhebung der Regierungskontrolle ihren früheren Linienverkehr, dessen sonstige Organisation aufrecht erhalten worden ist, wieder aufnehmen. Vor allem soll die Verbindung mit Südamerika die weiteste und sorgfältigste Ausgestaltung erfahren. A. K.

Kanada

Kanadas Werftindustrie. Einige bemerkenswerte Angaben über die Tätigkeit der kanadischen Werften im vergangenen Jahr lassen sich dem „St. John Daily Telegraph“ entnehmen. Er kennzeichnet die neuere Entwicklung des heimischen Schiffbaues mit folgenden Ziffern:

1903—1913 (durchschnittlich jährlich).....	25 500 tdw
1913	43 346 „
1918 (vorläufige Ziffer)	446 600 „

Nach vorläufigen Feststellungen wird das Bauergebnis des letztvergangenen Jahres mit 59 stählernen und 53 hölzernen Schiffen von einer Gesamttragfähigkeit von 446 600 t aufgeführt, eine Angabe, die frühere Schätzungen (s. „W. D.“ vom 25. Oktober 1918, S. 987) annähernd bestätigt. Unberücksichtigt geblieben sind kleinere Fahrzeuge, Ubootjäger, Uboote, Leichter usw., deren Kanada wie in den vorhergehenden Kriegsjahren so auch im letzten Jahr eine beträchtliche Anzahl fertiggestellt hat.

Beherrscht wurde die Arbeit des kanadischen Schiffbaus während des Jahres 1918 in der Hauptsache durch das große Bauprogramm, mit dessen Ausführung die englische Regierung die kanadischen Werften durch Vermittlung des Imperial Munition Board beauftragt hatte. Diese englischen Bestellungen umfaßten:

44 stählerne Schiffe von 214 663 tdw	} Kosten ca. 66 Mill. £.
46 hölzerne „ „ 141 680 „	

Der größere Teil dieses Programms konnte erledigt werden. Bis Ende des Jahres sollten 80 Schiffe von 318 400 tdw fertiggestellt werden, indessen dürfte diese Leistung nicht ganz erreicht sein, wenigstens nicht soweit Stahlschiffe in Betracht kommen. Die hölzernen Schiffe sind nahezu sämtlich bis zum Jahresschluß vom Stapel gelaufen.

Nach völliger Erledigung der englischen Bestellungen, — ein unerledigter Teil ist noch in das Jahr 1919 mit hinübergenommen worden, — wird die wichtigste Aufgabe der Werften für Stahlschiffbau in der Ausführung der Aufträge für die künftige kanadische Staatsflotte bestehen. Die bisherigen Kontrakte der kanadischen Regierung sind:

Abgeschlossene Bauverträge auf 24 Stahlschiffe von 135 000 t dw zu 26,5 Mill. £.

Noch nicht abgeschlossene Bauverträge auf 6 Stahlschiffe von 29 000 t dw zu 15,0 Mill. £.

Von den abgeschlossenen Kontrakten sind 8 nach Montreal, je 4 nach Collingwood und Three Rivers, je 2 nach Vancouver, Levis, Port Arthur und Halifax gegangen. Zwei von den bestellten Schiffen sollten bis Ende des Jahres 1918 bereits geliefert und weitere 9 vom Stapel gelassen werden, doch dürften die mannigfachen Schwierigkeiten im Bezug von Stahlplatten aus den Vereinigten Staaten, unter denen der kanadische Schiffbau zu leiden hat, auch hier die Arbeit verzögert haben. Auf Besserung der Lage und eine gewisse Unabhängigkeit von der Stahlindustrie der Union wird erst nach Fertigstellung der neuen Walzwerke der Dominion Iron & Steel Co. zu hoffen

sein, die im August dieses Jahres ihre Arbeit aufnehmen sollen und mit denen die kanadische Regierung größere Lieferungsvereinbarungen getroffen hat. In der Arbeiterfrage sind die anfänglichen Schwierigkeiten, soweit sie aus der unzureichenden Zahl der Werftarbeiter erwachsen, scheinbar überwunden. Die Zahl der gegenwärtig auf den Werften für Stahlschiffbau beschäftigten Arbeiter wird auf etwa 25 000 geschätzt und die jährliche Höchstleistung der Stahlschiffswerften läßt sich auf 300 000 t veranschlagen, doch erschweren häufige Streiks die Erreichung dieser Höchstgrenze.

Die für private Rechnung bauenden Werften sollten bis Ende des Jahres 14 stählerne Schiffe von 62 400 Br.-Reg.-T. und 8 hölzerne Schiffe von 17 800 Br.-Reg.-T. vom Stapel lassen. Die Annahme weiterer privater Kontrakte für stählerne Schiffe ist durch Verbot der Regierung, die alle Stahlschiffswerften mit eigenen Bauten belegt, unmöglich gemacht worden; dagegen wird die Tätigkeit der Holzschiffswerften für private Rechnung nach Erledigung der englischen Aufträge nichts von ihrer Lebhaftigkeit einbüßen. Außer zahlreichen Privataufträgen haben sie eine Bestellung der französischen Regierung auf 50 Holzschiffe von 105 000 t dw (Kosten etwa 21 Mill. £) auszuführen.

A. K.

Rohstoffe und Warenmärkte

Baumwolle

Vereinigte Staaten. Die letzte Statistik des Ackerbauamts gibt folgende Zahlen und Schätzungen für das abgelaufene Baumwolljahr (1000 Ballen):

Ernte ausschließlich Linters			
1918	11 700	1915	11 192
1917	10 949	1914	16 132
1916	11 511		

Mittleres Gewicht der Ballen 505,8 lbs gegen 501,5 im Vorjahre.

Mittlerer Preis am 1. 12. 18. 27,6 cts je lb gegen 27,7 im Vorjahre.

Anbauflächen und Erträge.

	1918		1917		1916	
	Acres	Ballen	Acres	Ballen	Acres	Ballen
Virginia	51	26	63	16	42	29
N. Carolina	1 609	370	1 562	570	1 490	646
S. Carolina	2 995	1 500	2 880	1 235	2 930	920
Georgia	5 432	2 100	5 274	1 820	5 450	1 845
Florida	166	25	188	40	201	43
Alabama	2 622	820	2 017	505	3 469	525
Mississippi	3 264	1 210	2 814	895	3 310	800
Louisiana	1 554	525	1 465	615	1 260	440
Texas	11 910	2 580	11 676	3 115	11 525	3 775
Arkansas	2 922	935	2 810	395	2 630	1 145
Tennessee	926	330	908	206	895	378
Missouri	153	70	161	51	136	62
Oklahoma	3 161	550	2 900	890	2 614	835
California	194	100	155	67	55	60
Arizona	92	51	46	—	—	—
Alle übrigen	17	3	16	29	25	8
Insgesamt	37 073	11 700	34 925	10 949	36 052	11 511

Entkörnt bis 1. 12. 9 563 9 705 10 459

Der Durchschnitt von 83 Schätzungen durch Mitglieder der New Yorker Baumwollbörse ergibt laut „Fin. News“ vom 11. 12 für die abgelaufene Saison einen Ernteertrag von 11 547 000 Ballen gegen 11 137 000 in der vorigen.

Die Schwankungen der Preise in den Vereinigten Staaten in der letzten Saison veranschaulichen folgende Zahlen, denen die höchsten und niedrigsten Werte bei Terminkäufen zu Grunde gelegt sind.

Novbr. 36 40	23 20	Mai 35 90	23 18
Dezbr. 36 50	22 44	Juni 27 50	27 50
Jan. 36 35	22 66	Juli 35 48	24 80
Febr. 31 80	24 63	Aug. 34 55	24 62
März 36 05	22 45	Septbr. 28 80	23 60
April 24 29	24 29	Oktbr. 26 00	23 95

Die Zahl der Spindeln in den Ver. Staaten gibt die „Times“ vom 22. 9. wie folgt an (in 1000):

	Nordstaaten	Südstaaten	Zusammen
1916/17	19 400	14 040	33 440
1915/16	19 050	13 256	32 306
1914/15	18 900	13 018	31 918
1913/14	18 900	12 940	31 840

Die Einfuhr der Ver. Staaten gibt das „B. T. J.“ vom 31. 10. wie folgt an:

	Monatsmittel Fisk. Jahr bis 30. Juni 14	Monatsmittel Jan./Juli 1918
Insgesamt	10 278 908	12 151 732
davon aus:		
England	213 087	—
Mexiko	3 103 198	1 535 544
Peru	537 966	530 530
Brit. Indien	254 949	196 139
China	764 141	2 277 716
Aegypten	5 305 671	7 392 796

Für die indische Ernte nennt der Economist folgende amtlichen Zahlen in tausend Ballen:

	Amtl. Schätzung	Tatsächl. Ergebnis	Ausfuhr	Einh. Verbr.
1917/18	4036	4350	1615	2750
1616/17	4502	4866	1927	2948
1915/16	3738	5407	2466	2948
1914/15	5209	5279	?	3103
1913/14	5065	6684	?	3143
Fünfjahrs-				
durchschnitt.	4510	5317	—	—

Demnach hat die Verarbeitung der Baumwolle im Lande selbst eine prozentuale Zunahme aufzuweisen. Während im letzten Friedensjahr, das eine noch nie dagewesene Ernte brachte, die Ausfuhr 53 % und der Verbrauch der einheimischen Fabriken nur 32 % betrug, steht im letzten Jahr einer Ausfuhr von 37 % ein Verbrauch von 49 % der Ernte gegenüber.

Über den Anbau in Niederländisch-Indien entnehmen wir einem Bericht des „J. M.“ vom 20. 12. folgende Zahlen:

Anbauflächen (bouws)	
Java	2 115,2
Bali und Lombok	3 360,5
Palembang	7 000
Ostküste Sumatras	2
Lampong Bezirke	50

zusammen 12 527,7

Ausfuhr (1000 kg)	Rohbaumwolle	Gereinigte B.
1912	10 081	1 132
1913	10 171	723
1914	2 609	125
1915	3 202	758
1916	6 057	1 398

Ägyptens Ernte war nach den Angaben der Alexandria General Produce Ass. im letzten Baumwolljahre etwas größer als im vorigen.

Kantar	
Ankünfte in Alexandria	1 176 000 (i. V. 1 479 000)
Vorrat am 1. 11. 18	2 283 000 („ „ 1 382 000)
Ausfuhr v. 1. 9. 17—31. 8. 18	714 182 („ „ 630 610)

Davon entfallen auf

England	503 597	Japan	18 218
Ver. Staaten	75 865	Spanien	16 911
Italien	50 140	Griechenland	4 891
Frankreich	44 560		

Die Ernte im Sudan wird lt. „Near East“ v. 25. 10. auf 8300 Kantars unentkernte Baumwolle geschätzt. Man rechnet mit einer kommenden Ernte von 10 000 Kantars.

Für Brasilien gibt die „Ag. Ec. et Fin.“ v. 23. 12. folgende Vorschätzungen der Ernte 1919 (Tonnen):

Nordbrasilianische Staaten.....	100 000
Sao Paulo	50 000
Minas	25—30 000

Zusammen 175 000 - 180 000

Verbranch im Lande..... 90 000

Japan wird künftig für die zur Ausfuhr bestimmten Baumwollwaren bestimmte Qualitätsvorschriften feststellen, wie es das bereits für Seide mit Erfolg gemacht hat. Die Maßnahmen auf diesem Gebiet, die dazu beitragen werden, den japanischen Erzeugnissen auf dem Weltmarkt besondere Wertschätzung zu verschaffen, verdienen die größte Aufmerksamkeit. Die beteiligten japanischen Industrie- und Handelskreise haben bedeutende Mittel zur Begründung von Fachinstituten, für Versuchszwecke und auch für die Reklame im Auslande aufgebracht.

Der Markt in Manchester war nach der „Times“ v. 3. 1. zu Beginn des Jahres noch völlig unbelebt, obgleich Nachfrage nach Tuch für die Ausfuhr, hauptsächlich nach dem Osten, herrschte. Indessen ist die Stimmung des Handels sehr zuversichtlich, zumal der indische Markt bereits sehr erholt ist.

Über die Zukunft der internationalen Baumwollindustrie äußerte sich Charles Macara, der Präsident der International Cotton Federation. In allen Ländern der Welt hat die Baumwollindustrie in den letzten Jahren stark unter den Einwirkungen des Krieges gestanden, die teils in der Beschaffung des Rohmaterials, teils in Ausfuhrschwierigkeiten bestanden. Auch der Arbeitermangel und die hohen Löhne waren der Entwicklung sehr hinderlich. Selbst in den Vereinigten Staaten mußte die Herstellung für den Zivilbedarf eingeschränkt werden. In Indien, China, Japan, die insgesamt über etwa 10 Mill. Spindeln von den 144 Mill. auf der ganzen Welt verfügen, konnten zwar ziemlich ungehindert fabrizieren, aber angesichts der eingeschränkten Einfuhr und bei einem Bedarf für viele Mill. Menschen will das nicht viel besagen. Belgien und Nordfrankreich haben schweren Schaden gelitten, und auch Holland, Italien, die Schweiz, Portugal und Spanien waren in der einen oder andern Weise benachteiligt. Seit im August 1915 die Baumwolle als Bannware erklärt wurde, ist die Baumwollindustrie der Mittelmächte allmählich eingestellt; bei Abschluß des Waffenstillstandes lagen in Deutschland 97½ % der Betriebe still.

Ein sehr wichtiges Moment für die Wiederherstellung und die spätere Ausdehnung der internationalen Baumwollindustrie ist die Tatsache, daß die Umstellung der Fabriken für Baumwollmaschinen, die im Kriege fast sämtlich in Munitionsfabriken umgewandelt waren, sich nicht so leicht und schnell vollziehen wird. An eine Ausdehnung der Erzeugung von Baumwollwaren ist daher zunächst nicht zu denken. Wenn man ferner die ungeheuer dringende Nachfrage in allen Ländern, und die Steigerung aller Kosten für Rohmaterial, Frachten, Löhne, Maschinen in Betracht zieht, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß auf absehbare Zeit mit sehr hohen Preisen für Baumwollwaren zu rechnen sein wird.

Eine internationale Baumwollkonferenz soll, wie aus Holland gemeldet wird, im Oktober dieses Jahres in New Orleans stattfinden.

Wolle

Auf dem Weltmarkt werden nach dem Bericht des englischen Wollkontrollamts, trotz der ungeheuren Vorräte in Australien, Neuseeland und Südafrika, die jetzt noch größer als vor einem Jahre sein sollen, auf absehbare Zeit erhebliche Versorgungsschwierigkeiten der wolleverarbeitenden Industrien in Europa und sehr hohe Preise auch in den Vereinigten Staaten zu erwarten sein. In Australien und Südafrika ist über einen großen Teil der Vorräte und teilweise sogar über die kommenden Schuren bereits zu festgesetzten Preisen verfügt. Die Preise für den Rest der verfügbaren Mengen und ganz besonders für die südamerikanischen Wollen, die von staatlicher oder privater Beschlagnahme verschont geblieben sind, haben außerordentliche Höhe erreicht, die die zwischen England und Australien vereinbarten Sätze von 55% über den Preisen von 1913/14 weit übertrifft. Trotz alledem konnte der Leiter der englischen Regierungsstelle für den Wollhandel er-

klären, daß Mitte nächsten Jahres die Londoner Wollauktionen wieder eröffnet und die meisten, wenn nicht alle Kontrollvorschriften beseitigt würden, eine Nachricht, die der Handel mit großer Befriedigung aufnahm.

Die Weltproduktion gibt eine Schätzung der „Ec. Stat. Ber.“ für 1918 wie folgt an (kg):

Nordamerika	152 490 000
Mittelamerika und Westindien.....	375 000
Südamerika	238 706 850
Europa	401 700 020
Asien	136 573 000
Afrika.....	103 840 235
Australien.....	383 570 470
Insgesamt	1 418 255 575

Für die kommenden Jahre liegen folgende Schätzungen vor:

Vorräte Ende 1918	1 265 Mill. lbs
Erzeugung 1919	2 673 „ „
Verbrauch 1919	2 620 „ „
Vorrat Ende 1919	1 318 „ „
Erzeugung 1920	2 700 „ „
Vorrat Ende 1920	924 „ „

Australiens Schur 1917/18 ergab lt. „B. T. J.“ v. 7. 11. 18 1 909 958 Ballen = 308 485 short tons. Der Durchschnittspreis war 14,68 d. Ende der Saison betrugen die unverschifften Vorräte über 2½ Mill. Ballen.

Argentiniens Ausfuhr ist im letzten Jahre zum weitaus größten Teile nach den Vereinigten Staaten gegangen. In der Zeit vom 1. 10. 17 bis 13. 9. 18 wurden lt. „Prensa“ vom 27. 9. 18 273 000 Ballen gegen 342 000 in der gleichen Zeit der Saison 1916/17 verschifft. Die Erzeugung hat nicht abgenommen, der Rest muß daher im Lande geblieben sein. 230 000 Ballen von 273 000 gingen nach den Vereinigten Staaten. Die Preise sind dauernd hoch. Grobe Wollen erzielen 24—26 Papierpesos, während feine billiger sind. Für Wolle aus der neuen Schur wurden z. T. noch höhere Preise gezahlt.

Spanien, das in früheren Jahren die eigene Erzeugung von Rohwolle nicht im Lande selbst verarbeiten konnte, und daher den Überschuß von 7—8 Mill. kg i. W. v. 14—16 Mill. Pesetas ausführen mußte, hat 1918 zum ersten Mal einen großen Teil der Schur selbst verarbeitet und sogar noch eine bedeutende Menge eingeführt.

Die Schur 1918 der Vereinigten Staaten gibt das „B. T. J.“ v. 28. 11. mit 275 921 000 lbs an, was einer Zunahme von 6½% gegen das Vorjahr entspricht. Die Gesamteinfuhren betrugen in 8 Monaten 1918 241 464 760 lbs.

Der englische Markt ist trotz der Bestrebungen, den Handel wieder in geordnete Verhältnisse zu bringen, gehemmt durch die große Ungewißheit über die künftige Versorgung mit Rohmaterial. Besonders empfindlich macht sich in den Fabriken der Mangel an Crossbred bemerkbar, woraus in den ersten Monaten des neuen Jahres erhebliche Schwierigkeiten entstehen können.

Die Einfuhrstatistik des Board of Trade ist für den Monat November zum erstenmal seit zwei Jahren wieder erschienen. Man erwartet, daß nun auch die Londoner Makler ihre Wochenberichte wieder herausgeben werden.

Englands Gesamteinfuhr von Schaf- und Lammwolle betrug:

in 11 Monaten 1918	390 337 703 lbs
„ „ 1917	603 720 282 „

Die Einfuhr aus allen Erzeugungsländern, ausgenommen von den Falklands-Inseln und aus Br. Indien hat stark abgenommen, diejenigen von Neuseeland, Australien und Südafrika fast um 50 %, von Südamerika sogar noch mehr. Aus Argentinien trafen in 11 Monaten 1918 6,2 Mill. lbs gegen 31,8 Mill. in der gleichen Zeit des Vorjahres ein.

Die Schafhaltung in England, Wales und Schottland hatte nach den Mitteilungen des Vorsitzenden der englischen Zentralwoll-Einkaufsgesellschaft im letzten Jahre eine Abnahme gegen das Vorjahr. Insgesamt waren 137 136 Vollzüchter und 318 912 Schuren angemeldet. Im Mittel betrug jede Schur 4,85 lbs gegen 4,77 lbs i. V., daher ist der Minderertrag an Wolle nicht ganz so groß wie der verringerten Zahl der Tiere entspräche. Mitte Dezember betrugen die Vorräte 23,7 Mill. lbs, wozu noch 783 000 lbs aus der diesjährigen Schur und die Einkäufe in Irland hinzukommen.

Flachs und Leinen

Über die Regierungshilfe für den Flachsbau in England lesen wir in der „Times“ v. 4. 12., daß die British Flax and Hemp Growers Society, die ursprünglich als Versuchs- und Lehranstalt für den Flachsbau gegründet war, sich im Laufe der Kriegsjahre zu einer dem Landwirtschaftsministerium angegliederten Zentralstelle für den Flachsbau und den Handel mit Flachs, besonders natürlich für die Versorgung der für Heeresbedarf arbeitenden Fabriken entwickelt hat. Sie erhielt für 1916/17 einen Staatszuschuß von 6275 £ und für 1917/18 eine weitere Zuwendung von 15 450 £. Ein weiterer Zuschuß von 200 000 £, der in Gestalt eines Darlehns gewährt wurde, soll ausschließlich für die Förderung des Anbaus und zur Verbesserung der Aufbereitungsmethoden dienen. Zur Unterstützung von Spezialforschungen und für besondere Beihilfen für Versuche stehen Staatsgelder bis zur Höhe von 5000 £ jährlich zur Verfügung.

Die Leinenindustrie in Belfast war in dem ersten Monat nach dem Waffenstillstand nur sehr schwach beschäftigt, doch machte sich allmählich eine etwas zuversichtlichere Stimmung geltend bei Preisen, die durch die Spinner gehalten wurden. Nach dem Bericht der „Times“ v. 23. 12. hat die Linen Merchants Ass. in einem Rundschreiben erklärt, daß die jetzigen Maßnahmen niedrigere Preise nicht herbeiführen können, die frühestens bei Lieferungen Ende 1919 zu erwarten seien, aber auch das sei noch zweifelhaft, wenn die Lohnforderungen bewilligt würden. Die Zufuhren von Rohmaterial reichen trotz des verminderten Bedarfs für Kriegszwecke nicht aus. Es ist beabsichtigt, bei Zuteilung von Rohstoff die Webereien in Belgien und Nordfrankreich zu bevorzugen, um ihnen den Wiederaufbau zu erleichtern.

Der Flachsbau in Ontario, der in den Kriegsjahren sich gut entwickelt hat, soll durch besondere Maßnahmen der kanadischen Regierung gefördert werden. Auch die Flachsindustrie erhält Regierungshilfe in Gestalt von Prämien für die Aufstellung von Maschinen und die Herstellung von Garnen und Zwirnen, die ausschließlich aus kanadischem Flachs hergestellt sein müssen.

In Deutsch-Österreich gelten seit Dez. 1918 folgende Höchstpreise für Flachs, 100 kg lufttrockene, lagerfeste

Ware in Kronen:	Qualität I	II	III
Schwungflachs, Wasserröste...	520-600	420-500	320-400
Hechelflachs, I. Qualität	525-600		
Brechflachs.....	475-525	410-470	320-400
Werg	230-300	160-220	80-150
Brechabfallwerg (Hatschke) ..	65		

Für schlecht gereinigte Ware sind Abzüge zulässig; verboten ist das Nässen der Sendungen. Die Preise verstehen sich ohne Verpackung frei Übernahmestelle der Flachszentrale A. G. und bei direktem Versand an Spinnereien frei Spinnerei. Für die Aufbereitung durch die Flachszentrale wurde ein Brechlohn von 100 Kr für je 100 kg ausgearbeiteten Flachs und von 80 Kr für je 100 kg Werg festgesetzt, der vom Kaufpreis in Abzug gebracht wird.

Getreide und Futtermittel

Halbmonat-Bericht

erstattet von Mitgliedern des „Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse“

Weizen

Nordamerika. Amerikanische Marktnotierungen liegen nur bis zum 5. 1. d. J. vor. Seitdem fehlen die uns bisher durch das Wolffsche Telegraphen-Büro zugegangenen Kabelmeldungen. Eine Veränderung in den Weizenpreisen an den amerikanischen Märkten ist bis zu dem erwähnten Datum nicht zu konstatieren. Der Weizen-Minimumpreis wird nach letzten Nachrichten bis zum März, wahrscheinlich jedoch bis zum 30. Juni 1920, in Kraft bleiben. Auch in Kanada hat die Vereinigung der Farmer kürzlich unter Hinweis auf die Vereinigten Staaten einen festen Preis für die diesjährige Ernte gefordert. Die Regierung ist dieser Forderung durch uns willfährig, da man bei einer neuen großen Ernte einen starken Preissturz befürchtet. Von der Ackerbauabteilung sind Regierungsvertreter nach England unterwegs, um mit der dortigen Regierung die Möglichkeit festzusetzender Preise für den Exportüberschuß zu beraten.

Seide

Die Erträge der japanischen Seidenzucht betrugen nach den Zahlen des Ministeriums für Landwirtschaft und Handel im Jahre 1917 6 370 438 Koku Kokons (1 K = 180 Liter). Mit der Aufzucht von Samen befaßten sich 1916 11 566 Häuser. Der Umfang der Maulbeerpflanzungen betrug im Juni 1917 186 785 Cho (1 Cho = etwa 1 ha).

Die 1915 gegründete Nationale Vereinigung der japanischen Seidenindustrie ist kürzlich zu einer staatlichen Organisation zur Hebung der Seidenkultur und des Seidenhandels ausgestellt worden, der alle beteiligten Firmen angehören müssen. Sie beabsichtigt, eine Studienkommission nach den Vereinigten Staaten zum Studium der dortigen Märkte zu entsenden.

Italien hat ebenfalls die Seidenkultur unter Staatsaufsicht genommen. Künftig ist die Zucht von Seidenwürmern nur mit Erlaubnis des Landwirtschaftsministeriums zulässig und auch die Einfuhr von Seidenraupeneiern im Interesse der Verhütung von Krankheiten und zur Sicherung einer guten Aufzucht erschwert.

Über Syriens Seidenkultur und Seidenindustrie entnehmen wir einem Aufsatz der „Information“ v. 10. 12. 18 folgende Zahlen: Die Erzeugung von frischen Kokons betrug nach der Statistik der Union des Marchands de Soie de Lyon in den Jahren 1903-15 in 1000 kg:

	frische Kokons	Rohseide		frische Kokons	Rohseide
1903	5532	510	1910	6230	540
1904	5130	470	1911	6060	525
1905	5426	490	1912	4660	400
1906	5256	470	1913	5655	490
1907	6025	535	1914	4950	430
1908	5641	490	1915 (geschätzt) ..	4050	310
1909	5155	445			

Für die Levante mit Kleinasien werden folgende Vergleichszahlen genannt:

1911	2960	1914	1785	1915	1040
-----------	------	-----------	------	-----------	------

Hanf

Neuseelandhanf kostete lt. „Times Tr. Suppl.“ im September 1918 in London 90 £ je ton und in Wellington 40-68 £ gegen etwa 10 £ im Jahre 1897, wozu dann noch die Fracht bis London von 4 £ trat. Abgesehen von den Frachtkosten ist die Steigerung auf die hohen Abgaben und Löhne in Neuseeland zurückzuführen. Die Erzeugung Neuseelands betrug in normalen Zeiten 30 000 tons jährlich; die Ausfuhr dagegen war großen Schwankungen unterworfen. Sie betrug 1913 28 000 tons, 1911 17 000 und 1903 14 000.

Die Sisalpreise in Mexiko werden, wie wir einem Bericht der Zeitschrift „In en Uitvoer“ aus Progreso entnehmen, in nächster Zeit wahrscheinlich noch hoch bleiben, weil die Produktion infolge Mangels an der nötigen Pflege im Rückschritt begriffen ist. Neue Anpflanzungen sind in den letzten Jahren nicht angelegt worden, da es an billigen Arbeitskräften fehlt. Um dem Arbeitermangel abzuhelfen, hat die Regierung 18 000 Mann aus dem Innern nach Yucatan gezogen. Die Verschiffungen über den Hauptplatz Progreso nach den Vereinigten Staaten, die im letzten Jahr fast die einzigen Abnehmer waren, betrugen 1917 125 695 tons im Werte von 34 Mill. \$, während der Gesamtwert 35 Mill. \$ betrug.

Die sichtbaren Vorräte in den Vereinigten Staaten sind wieder etwas gestiegen und zeigen am Jahresschluß eine gewaltige Reserve von 117,2 Mill. bush. (3,2 Mill. t); auch in Hafer und Roggen sind Zunahmen zu verzeichnen, wie aus der folgenden Gesamtaufstellung ersichtlich ist:

	30. 12. 18	23. 12. 18	29. 12. 17	30. 12. 16	Untersch. (+) geg. d. Vorwoche	gl. W. 1917
Weizen (Ver. Staat)	117 225	113 813	18 936	81 939	+ 3 412	- 3 285
(Kanada)	—	—	18 928	31 663	—	- 145
Mais (Ver. Staat)	2 469	2 554	3 097	5 828	—	- 85
Hafer (")	33 909	30 743	19 778	48 823	+ 3 166	- 2 937
Roggen (")	15 255	13 419	2 450	2 568	+ 1 836	- 369
Gerste (")	7 023	7 558	3 967	4 290	—	- 535

Nach „Lond. Gr. Seed & O. R.“ v. 9. 12. 18 sind die Beschränkungen im amerikanischen Getreidehandel teilweise aufgehoben. Diese beziehen sich auf den Verkehr mit Mais, Hafer, Roggen und Gerste, bedingen jedoch keine größeren Hausse- oder Baisse-Engagements als 200 000 bushels.

In Kanada ist die mit Winterweizen angebaute Fläche für das Jahr 1919 5 % kleiner, als im vorigen Jahre. Sie wird offiziell auf 810 000 acres gegen 886 000 acres im letzten Jahre geschätzt. Die Kondition des Winterweizens war am 31. 10. 18 102 %. Kanada soll nach englischen Berichten weiter erschlossen werden; 105 000 Mitglieder der kanadischen Expeditionsarmee haben den Wunsch geäußert, sich nach dem Kriege als Farmer zu betätigen. Man glaubt, daß 150 000 Mann auf das Land gehen werden. Die Zahlen über die sichtbaren Vorräte Kanadas sind bisher nicht eingetroffen.

Argentinien. Die letzte Kabelmeldung v. 19. 12. 18 spricht von starken Regenfällen, die der Weizenерnte beträchtlichen Schaden zugefügt haben. In einigen Distrikten wird dieser auf 30 % geschätzt. Ein weiteres Kabel laut „Times“ v. 20. 12. aus Buenos Aires schildert die Lage in folgender Weise: „Weizen hat durchweg durch übermäßige Feuchtigkeit gelitten, wodurch viel Schaden entstanden ist, besonders durch Rost in den südlichen Zonen. Proben von Rosario-Weizen zeigen ein spezifisches Gewicht von 75 kg und sind von geringer Beschaffenheit. Guter Weizen ist in vielen Teilen Süd-West Santa Fee, Cordoba und auch im Nordwesten der Provinz Buenos Aires. Die Bahia Blanca Zone ist besonders stark mit Rost behaftet; gute Felder sind selten, und in vielen Plätzen ist der Weizen nicht des Schneidens wert. Man ist der Ansicht, daß der Ertrag nur halb und von schlechter Qualität bei geringem spezifischen Gewicht sein wird.“ An diese Meldung knüpft die „Times“ die Befürchtung, daß der in Aussicht stehende neue große englische Kaufkontrakt sich auf ganz anderer Grundlage wird vollziehen müssen.

Der letzt gemeldete Weizenpreis vom 19. 12. 18 ist 11,75 Pesos. Tendenz willig, 145 000 tons Vorräte.

Australien. Englische Fachblätter berichten, daß das Wetter keinesfalls für die Ernte als günstig zu bezeichnen ist. Die exportfreien Mengen würden aber selbst bei einer kleineren Ernte immer noch so gewaltig bleiben, daß unsere früheren Angaben eine Änderung nicht erleiden. Ein Sidneybrief v. 30. Oktober schätzt die Vorräte an Mehl beim Australian Wheat Board auf 92 Mill. bushels, bei den Müllern auf 8,6 Mill. und bei den Verladern auf 153 Mill. bushels (im ganzen 4,8 Mill. t). Die Sorge, diese Riesenmengen zu konservieren und vor allem der Getreidekäfer (weevils) Herr zu werden, hat zu neuen Methoden geführt, bei denen sich die Anwendung von Kohlen-Oxyd Gas als äußerst wirksam gezeigt hat.

England. An den englischen Weizenmärkten hat sich in der letzten Hälfte Dezember in importiertem Weizen ein lebhafteres Geschäft gezeigt. Die offiziellen Preise blieben unverändert bei 80 s für 480 lbs. Das Wetter ist milde und für die Weizenentwicklung nicht günstig. In der letzten Dezemberhälfte ist die Aussaat durch große Regenmengen stark behindert gewesen. Die offizielle Erntestatistik gibt für das Jahr 1918 folgende Daten für das Vereinigte Königreich an. Weizen 11,6, Gerste 7,8 und Hafer 32,0 Mill. quarters. Hierbei ist beachtenswert, daß die größte Zunahme bei Hafer vorhanden ist (5,7 Mill. qrs), auf den dann Weizen mit 3,6 Mill. qrs und Gerste mit nur 620 000 qrs folgt. Hafer und Gerste und ein größerer Teil des Weizens wird als infolge des Regens für menschliche Nahrung nicht geeignet angesehen. Angesichts dieser quantitativ großen Ernte berührt es sonderbar, daß der englische Import in den Monaten September bis November über 23 Mill. qrs größer als

im vorigen Jahr gewesen ist. Diese überraschende Tatsache legen englische Fachblätter fest und ziehen daraus den Schluß, daß der Gesamtimport sich hiernach auf 24,1 Mill. qrs (5,2 Mill. tons) im Jahre belaufen würde, was unter Hinzurechnung der einheimischen Ernte von 11,6 Mill. qrs, eine Gesamtmenge von 35,8 Mill. qrs ergeben würde. Hiernach würde der diesjährige Verzehr sogar den vor dem Kriege (34,2 Mill. qrs) übertreffen. Diese Zahlen sind insofern nicht einwandfrei, als sie bei der einheimischen Weizenерnte alles als verwendungsfähig für menschliche Nahrung annehmen, während doch ein großer Teil als unbrauchbar hingestellt ist. Demnach müßte das Importbedürfnis sich weiter erhöhen.

Italien. Die italienische Regierung hat verfügt, daß das Rationierungssystem bis zum 30. 6. 19 in Kraft bleiben soll. Von dem Resultat der diesjährigen Ernte hängt ein Weiterbestehen nach diesem Datum ab.

Frankreich. Der Lebensmittelmittelminister Boret hat die französische Brotration vom 1. Februar dieses Jahres auf 400 g täglich erhöht.

Mais

Vereinigte Staaten. In den letzten Tagen des vorigen Jahres ist der Maispreis für Dezember durch starke Deckungen bis auf 161 cts in Chicago getrieben worden. Soweit aus den ersten Tagen des neuen Jahres Berichte vorliegen, ist der Markt ziemlich fest. Januar-Mais notiert 143½ cts am 4. 1. und 137½ für März. Das endgültige Ernteresultat beträgt 2 582 800 000 bushels gegen 3,2 Milliarden im vorigen Jahre. Das geringere Resultat wird aber durch die ausgezeichnete Qualität teilweise ausgeglichen. Die Maisausfuhr war und bleibt im Verhältnis zu diesen Riesenmengen überaus klein; sie betrug im ganzen Jahre 1917 nur 52,1 Mill. bushels und in 9 Monaten des Jahres 1918 nur 34,8 Mill. bushels. Der amerikanische Bedarf ist etwas kleiner. Die Destillieren, die bisher größere Abnehmer waren, werden wahrscheinlich infolge des Brennverbotes auch schließen müssen.

In Argentinien werden die Maisaussichten weiter günstig beurteilt. Vorrat 210 000 t. Tendenz stetig. Preise „nicht erhältlich“.

Hafer

Die Tendenz für amerikanischen Hafer war in der letzten Berichtsperiode fest und steigend. Notierung am 4. 1. 19: 70¼ cts. für Januar. Aus Argentinien wird v. 21. 12. 18 gemeldet, daß auch hier mit einem kleineren Ertrage zu rechnen sein wird. Tendenz stetig, Vorrat 20 000 tons, Preis 5,55 Pesos.

Roggen

Die letzte amerikanische Roggenernte ist in diesem Jahre überaus groß, sie ist mit einem Endergebnis von 89,1 Mill. quarters die größte der letzten neun Jahre. Amerikanische Blätter erwarten viel von dem Export nach Europa. Der Ausfall des russischen Roggens soll durch den amerikanischen besonders für Skandinavien ersetzt werden.

Ölsaaten und Ölkuchen

Leinsaat notiert in Duluth am 4. 1. 19: 354 cts. Während der letzten Berichtsperiode waren Schwankungen von 4–5 cts. täglich zu verzeichnen. Der amerikanische Import bis zum 30. 8. 18 betrug laut „Lond. Gr. Seed & O. R.“ v. 6. 12. 18: 275 783 tons, d. h. 30 000 tons mehr als im ganzen Jahre 1917. Über die neue argentinische Ernte lautet der letzte Kabelbericht vom 19. 12. 18 etwas günstiger. Das erste Dreschresultat ist besser, als erwartet. Der exportfähige Überschuss wird auf 6–800 000 tons geschätzt.

Englische Blätter berichten über den Futtermittelmarkt, daß dieser ohne greifbare Offerten wäre, und die Mühlenprodukte, die etwas mehr angeboten „ein Tropfen auf den heißen Stein“ wären. Compound Kuchen sind um 30 s teurer, als im November.

Über Leinsaatkuchen und Leinsaatmehl schreibt der amerikanische „Oil, Paint and Drug Reporter“ v. 9. 11. 18, daß der nahe Frieden die Produzenten von Leinsaatkuchen überaus fest gestimmt habe. Von europäischer Seite bestehe ein sehr starker Bedarf für Leinsaatkuchen und Leinsaatmehl. Man erwartet bei nötigem Schiffsraum ein großes Geschäft. Sogar die Frage der Lagerung wird erwogen. Beide Artikel sind in sehr starken Händen, die mit Bestimmtheit auf das Eingreifen der europäischen Käufer rechnen. Nach „Lond. Gr. Seed & O. R.“ v. 6. 12. 18 soll man Kälber mit aufgelösten Leinkuchen ohne Milch groß ziehen können.